





Da nun Herr v. Schorlemer von einer Fleischnot nicht  
kann, so ist es nur logisch, daß er auch von Mitteln  
zur Abhilfe nicht wissen will. Weder die Einfuhr von  
Kütern, noch die von Zug- und Schlachtvieh, noch  
der Viehbestand auf den Eisenbahnen soll eine Erleichterung  
resp. Verbilligung erfahren. Gegen alle diese Vor-  
schläge hat der Minister sein Spröcklein bereitet: der eine  
vermehrte die Seuchengefahr, der andere sei überflüssig, weil  
Küster genug vorhanden, der dritte — würde das Fleisch  
nur um einen Pfennig pro Kilogramm verbilligen; mit  
solchen Kleinigkeiten will sich ab. der Minister nicht ab-  
geben. Das Ergebnis ist also, daß alles bleibt wie es ist,  
denn wie es ist, ist es gut für die, deren Interessen dem  
Herzen der preussischen Regierung am nächsten stehen.

Um aber der Bevölkerung doch wenigstens ein Trost-  
spröcklein mit auf den Weg zu geben, teilt die „Nord-  
deutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrem Bericht über die  
Kublenz zum Schluß mit:

„Der Minister gab schließlich die Erklärung ab, daß,  
wenn wider Erwarten ein Rückgang der gegenwärtigen  
Vieh- und Fleischpreise nicht eintreten und der Wackertrieb  
dauernd nachlassen sollte, er sich der Verwirklichung nicht  
entziehen werde, weitere Maßnahmen zur Sicherung der Ver-  
sorgung ins Auge zu fassen. Er könne aber auch für  
diesen Fall nur eine Erleichterung der Fleisch-einfuhr, die  
bisherig sehr schon nicht unbedeutend sei, in Aussicht stellen.“

Diese Erklärung konnte der Minister um so leichter  
herzogen abgeben, als sich die Preisbewegung auf dem  
Markt erfahrungsgemäß wellenartig gestaltet. Auf seinen  
stark verminderten Angebots und enorm hoher Preise folgt  
regelmäßig eine Verstärkung der Zufuhr und eine Preis-  
abschwächung, bis nach einer längeren oder kürzeren Pause  
eine abermalige Aufwärtsbewegung eintritt. Dem Minister  
genügt natürlich auch ein ganz vorübergehender Mangel  
der Preise — zumal da nach seiner Meinung Kost bei den  
gegenwärtigen Preisen von einer Fleischnot nicht geredet  
werden kann — zu erklären, nun sei alles wieder in Ord-  
nung, und die in Aussicht genommene Erleichterung der  
Fleisch-einfuhr erübrige sich deshalb. Er ist eben ein Mi-  
nister für Fleischnot.

### Ärzte und Reichsversicherungsordnung.

Im „Versicherungsboten“ wendet sich Geheimrat Lüt-  
mann gegen die Art und Weise, in der von den Ärzte-  
organisationen gegen die Reichsversicherungsordnung vor-  
gegangen wird. Die führenden Elemente im Ärzteverband  
hätten einen geradezu unbegreiflichen Mangel an Verständ-  
nis für Staat und Recht an den Tag gelegt. Demgegen-  
über müßten sich die ruhigen Elemente im Ärztestand  
überzeugen, daß sie sich nicht noch länger durch unnützes  
Zuschauen als die mit allen Handlungen ihrer Vertreter  
übereinstimmende Gesofschheit hinstellen lassen dürfen. Es  
müsse den Ärzten doch endlich klar werden, daß sie durch  
ihre Vorgehen längst alle Sympathien erschöpft haben, daß  
außerhalb ihrer eigenen Kreise niemand, der die Sachlage  
überschaute und sich nicht von den einseitigen Darstellungen  
aus Ärztekreisen irreführen läßt, geneigt ist, ihre über-  
spannten Forderungen als berechtigt anzuerkennen, viel-  
mehr die gesamte Bevölkerung ihnen ablehnend gegenüber-  
steht. Geht diese Einsicht zum Durchbruch, und dürfe  
man mit dem ehrlichen Willen des überwiegenden Teiles  
der Ärzteschaft rechnen, die gesetzlichen Vorschriften zu  
achten, so sei es wesentlich leichter, im Gesetz eine Fassung  
zu finden, welche für die Ärzte selbst annehmbar ist, ohne  
die berechtigten Interessen der Versicherten und der übrigen  
Beteiligten zu gefährden, als gegenwärtig, wo jedes den  
Ärzten zugesprochene Recht zu einer Waffe zu werden  
droht, die mißbräuchlich angewendet, die Krankenversiche-  
rung bis zur Vernichtung schädigen kann. Anderenfalls  
würden sich die Ärzte nicht beklagen dürfen, wenn ihnen  
Misstrauen entgegengebracht wird, das Bestimmungen dik-  
tiert, die sie später schwer empfinden. Möchten die Ärzte  
rechtzeitig einsehen, daß, soweit auch die Macht des Ärzte-  
verbandes reicht, diese doch nicht genügt, um dem gesamten

deutschen Volke, das durch Regierung und Reichstag ver-  
treten wird, seinen Willen aufzuzwingen. In einem sol-  
chen Streite müsse der Arztverband notwendig den Kür-  
zeren ziehen, und der Kampf würde leicht bis zu seiner  
völligen Vernichtung führen, nicht aber, wie das Organ  
des Ärzteverbandes glauben machen will, zu einem Zu-  
sammenbruch der Arbeiterversicherung.

**Die Politik des Hansabundes.** Der Hansabund  
nimmt abermals Veranlassung, sich gegen die konservative  
und agrarische Presse zu wenden, die ihm fortwährend vor-  
wirft, daß seine Politik auf die Unterstüßung der  
Sozialdemokratie hinausläuft. Die Erklärung des  
Hansabundes besagt, daß er sich seine Politik keineswegs von  
seinen Gegnern vorschreiben lasse; auch gedenke er nicht,  
irgendwo die Leitung des Wahlkampfes zu übernehmen, son-  
dern werde das den zuständigen politischen Parteien überlassen.  
Weiter heißt es dann:

„Wenn aber gewisse Kreise immer noch glauben, man könne  
allein durch antitrotischen Kampf oder mit Schlagworten  
die Sozialdemokratie bekämpfen, so muß man das  
eben als das erkennen, was es ist: als einen heftigsten Zer-  
störer. Die Sozialdemokratie wird am wirkungsvollsten bekämpft  
durch die vom Hansabund vertretene gerechte, das heißt alle  
Erwerbsstände ohne Ausnahme gleichmäßig gerecht werdende Wir-  
tschafts- und Finanzpolitik. Die Niedertracht der Wirtschaftspoli-  
tik des Bundes der Landwirte ist eine der wirkungsvollsten  
Mittel, um Demokrationswahlen zu verhindern und damit das  
Dulde Reich vor inneren Erschütterungen zu bewahren.“

So entschleden die Auslegung auch klingt, so wird man  
doch zutun, ihr eine besondere Bedeutung nicht beizumessen,  
denn in der letzten Zeit ist der Hansabund mit seinen Er-  
klärungen hin- und hergeschwankt.

**Die Antwort der Fleischmeister.** Auf die ge-  
radezu ungeheuerliche Begründung, mit der es der Land-  
wirtschaftsminister v. Schorlemer ablehnt, etwas gegen die  
Fleischnot zu unternehmen, gibt die „Allgemeine Fleisch-  
zeitung“ eine ebenso scharfe, als auch völlig zutreffende Ant-  
wort. In dem Artikel heißt es:

„Worte, nichts als Worte werden den Forde-  
rungen des Volkes entgegengebragt. Diese Sozialpolitik wird  
man solange fortsetzen, bis das Volk durch die Wahlen im  
Jahre 1911 es recht laut in die Wahlurnen und in das  
Ministerium hineinschreien wird: Recht wollen wir Taten  
sehen. Der Minister verweist auf den Entschluß vom 27. Juli  
dieses Jahres an die Landwirtschaftskammern, dessen Wortlaut der  
Zeitschrift überigens bis jetzt hartnäckig vorenthalten wurde.  
Glaubt der Minister die Fleischsteuerung durch denartige Er-  
lässe zu können? Die Parare: Ich lehne über derartige Erlasse und  
taben fort, nicht mehr Vieh zu züchten und zu mästen, als ihnen gut  
ersieht, um die Preise hochzuhalten. . . . Das Schred-  
geheimnis der Viehzucht ist ein Vorkriegs, mit welchem noch  
immer gekämpft wird, obgleich Praxis und Wissenschaft bewiesen  
haben, daß die Viehzucht mäßig ist, ohne das Vieh in Gefahr  
der Verfaulung zu bringen. Von höherer Wichtigkeit wäre  
es, wenn der Minister doch näher angeben wollte: wo her die große  
Vorrat an schlachtfähigen Schweinen ist und woher die Zunahme  
der Zufuhr von Ochsen und Rindern nach den Mästen zu er-  
warten ist, welche nach seiner Ansicht den Rückgang der Viehpreise  
zur Folge haben werden. Der Minister wird bringend ersucht,  
auf diese Fragen recht bald zu antworten.“

Also auch den Fleischern, den patriotischen Fleischern  
gehen die Augen auf und sie erkennen die Triebfedern  
unserer junkerlichen Regierung. Ein Stand nach dem an-  
deren kommt so an die Reihe!

**Ultramontane Ausreden.** Die bekannte Schutzpatrol  
des Reichstanzlers gibt der „Katholischen Volkszeitung“, dem führen-  
den Zentrumsblatt am Rhein, Anlaß zu einer Verdringung, die nicht  
unwiderrprochen bleiben darf. Das Blatt versucht nämlich mit der  
Behauptung haften zu gehen, daß es nur dem Zentrum zu ver-  
danken sei, wenn die Nahrungsmittelelle nicht noch höher sind, als  
wie sie der Zolltarif vom Jahre 1902 vorgegeben hat. Angeblich  
sollte Bismarck für noch höhere Getreidepreise zu haben gewesen  
sein und diese Absicht nur aufgegeben haben, infolge des Widerstandes  
eines Teils des Zentrums. Selbst wenn das richtig wäre, so läge  
darin noch keineswegs eine Entschuldigung für den auch vom Zentrum  
getriebenen Lebensmittelwucher. Daß der Zolltarif überhaupt stehen  
am, ist ganz wesentlich dem Zentrum zu danken. Denn der Antrag,  
die namentlichen Abkürzungen zu vereinfachen, ist vom Zentrum ge-

stellt worden und der zweite Antrag, die Getreideverordnungsarbeiten  
einzuführen, fand seine Entschleunigung ebenfalls im Zentrum, er wurde  
von dem Abgeordneten Gröber gestellt. Wenn also jetzt ein führen-  
des Zentrumsblatt in Verdringung gelangt, die Sache so darzustellen,  
als ob sich das Zentrum mit seinem Verhalten bei den Zolltarifen  
gerade ein Verdienst um das Volk erworben habe, so muß auf  
Seiten der Wahrheit ausdrücklich festgestellt werden, daß das Zu-  
standekommen des Zolltarifgesetzes, eben gerade dem Zentrum vor-  
zugswise zu verdanken ist.

**Zentrums-Mlage.** In der ultramontanen „Katholischen  
Volkszeitung“ ist zu lesen:

„Es war am Freitag des Katholikentages: mindestens  
20.000 Menschen hatten Quasiburg durch Fernzüge erreicht;  
der Bahnhof war für Stunden der Mittelpunkt eines Mienenlebens  
gewesen. Da traf ich um die Mittagsstunde einen Mann  
von dem Bahnhof, der recht mißfälliger vor einigen Stößen vor  
Zeitungen lag. Den Grund seiner schlechten Laune wußte ich bald.  
Es war der Zeitungshändler des Bahnhofs; mit Rücksicht auf den  
Katholikentag waren ihm all diese Zeitungen, katholische, albelantete  
Blätter, geliefert worden und bis zur Stunde war noch kein ein-  
ziges Zeitungsbblatt von all diesen Tausenden von katho-  
lischen Männern gekauft worden; einige liberale Blätter hatte er an  
die Schnellzüge geliefert; es war ihm teuer genug geworden, über-  
haupt heranzukommen — aber von allen Katholikentagsbesuchern  
hatte keiner jenen Drang nach der geistigen Tageskost in ihrer Zeitung  
gekannt, der unseren Gegnern so eigen ist.“

Wer die Zentrumspresse kennt, wird dieses Verhalten nicht ver-  
wunderlich finden.

**Ein nationalliberaler „Mischmasch“-Kandidat.** Die  
nationalliberale Kandidatur in Neuchâtel, über die in den letzten  
Wochen unter den bürgerlichen Parteien eifrig verhandelt wurde, ist  
am Freitag mit Ach und Krach zustande gekommen. Die „National-  
liberale Korrespondenz“ teilt mit, daß eine Versammlung, an der sich  
Vertreter des nationalliberalen Landesvereins, des Bundes  
der Landwirte, des Hansabundes, des konservativen  
Verbands des Bezirkswahlvereins, der christlichen Gewerk-  
schaften und des nationalen Arbeitervereins Deutschlands  
Teilnehmer beteiligten, die Leitung des nationalliberalen Landes-  
vereins ermächtigt habe, den bisherigen nationalliberalen Kandidaten  
Horn wieder auszustellen. Der Vorstand des deutschen Arbeiter-  
vereins soll außerdem ausdrücklich seine Sympathie mit der Kan-  
didatur Horn ausgesprochen und versichert haben, er werde die Frei-  
stimmigen schlossen sich bei diesem tollen politischen Raddelwandel  
aus — freilich nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern weil sie sich  
durch den nationalliberalen Parteisekretär verletzt fühlten.

**Fleischnot und Lebensmittelsteuerung.** Die Damer Stadt-  
verordnetenversammlung beschloß, bei der Reichsregierung um Er-  
leichterung der Einfuhr von Jungvieh, Ermäßigung der Transport-  
kosten auch für Mähvieh und Erleichterung sonstiger veterinär-  
polizeilicher Vorschriften zu petitionieren. In der Petition soll darauf  
hingewiesen werden, daß der Zwischenhandel durch Kommisionäre  
zwischen Landwirten und Fleischern das Fleisch sehr verteuere.

Der Innungspräsident der Kasseler Handwerksmeister hat eine  
große Protestversammlung einberufen, um Stellung zu nehmen zur  
Fleischnot und Lebensmittelsteuerung.

**Witwen als Lehrerinnen.** Die Regierung zu Trier hatte  
die Anträge an das Ministerium gerichtet, wie die Frage, ob Wit-  
wen als Lehrerinnen wieder zugelassen sind, zu handhaben sei.  
In dem Antwortschreiben wird ausgeführt:

Gegen die endgültige Anstellung verwitweter  
Lehrerinnen sind Bedenken nicht zu erheben, sofern die Witwe  
Linderlos ist. Sind Kinder vorhanden, so würde die ständige  
Führung jedesmal sorgfältig zu prüfen haben, ob die Witwe durch  
die Kinder in der Erfüllung ihrer Pflichten als Lehrerin behindert  
wird. Ist das nicht der Fall und liegen sonstige Bedenken nicht vor,  
so kann die endgültige Anstellung erfolgen.

**Billige Kinderarbeit für die Agrarier.** Die Regierung  
von Mecklenburg-Schwerin hat für das Domänium eine neue Ver-  
ordnung erlassen, die es zuläßt, daß Kinder, die das 11. Lebensjahr  
erreicht haben, für die Sommerzeit Dienstverhältnisse eingehen  
erhalten und dann pro Woche nur 12 Stunden die Schule besuchen  
brauchen. Wie traurig es diesen Dienstkindern ergeht, beweist die Be-  
stimmung, daß ihnen nach der neuen Bestimmung jetzt Schlafstätten  
angewiesen werden sollen, die von denen der erwachsenen Dienstboten  
getrennt liegen müssen.

**Fortschritte des Hansabundes.** Dem Hansabund sind,  
wie er selbst von sich vermeldet, in den letzten drei Wochen gegen  
30 große wirtschaftliche Verbände, darunter der Verein Hamburger  
Meer- und der deutsch-argentinische Zentralverband, sowie eine große  
Anzahl mittelständischer Vereintigungen, beigetreten.  
Kreter sind in den letzten Wochen gegen 300 neue Vertrauensleute  
in allen vorgehenden Deutschlands gewonnen worden.

Der Reichstagswahlkreis Wiesbaden wird bei der nächsten  
Reichstagswahl wieder hart umkämpft sein. Die Nationalliberalen  
stellen den Kommerzienrat Bartling wieder auf, die Fortschrittler  
haben den Stadtverordneten Kallbreuner als Kandidaten  
nominiert, ferner wollen die Hessen-Nassauischen Mittelständler einen  
eigenen Kandidaten aufstellen und natürlich wird auch das Zentrum

## Die Mohrin von Toledo.

Von Karl Spindler.

„Des Himmels Segen, und der Erde Reize mit dir,  
Babill, dem wüthigen Sonne des Vaterlandes!“ begann der  
Bräut mit lauter Stimme: Es ist eine böse Zeit herange-  
kommen in unser städtisches Spanien, das mit Recht die Krone  
des Erdballs genannt werden mag: eine Zeit der Trübsal,  
der Pein und des Jornes. Wie sich aber in schwierigen Zeit-  
läufen das Würdige hervorzuheben aus dem Staube, worin es die  
Trübsal zerschneidet, so sehen meine alten Augen, die im Strah-  
der Freiheit wieder wacker geworden sind, in dieser Stadt der  
hundertbaren Dinge viel, die bisher verborgen geblieben waren.  
Freunde des allgemeinen Wohls, wo zuvor nur Diener eines  
Königs wandelten; einen Heiden des Vaterlandes, der früher  
nur ein Offizier des Königs gewesen, und eine mutige Frau,  
die jetzt ihren Geist und ihre Reden ihren Mitbürgern weihen  
darf, während sie sonst nur des Hauses stille Kammer regierte.  
Wo aber aus blinden Knechten der Willkür Kämpfer für das  
Recht entstanden sind, wo ein Soldner der Macht ein Verächter  
der Freiheit geworden ist, und die demütigte Hausfrau eine  
Freundin des Volks und eine begeisterte Beschützerin seiner  
Vorzüge, da ziemt es auch dem Sprecher, einer andern Hof  
anzulegen: den Schmuck des Glaubens und eines eifrigen,  
starken Gottes, dessen Name ihm erschöpft ist, und der sein lieb-  
stes, zerstücktes Volk, seine spanischen Kinder, aus den Wunden  
schmähtlicher Knechtschaft zu befreien gesonnen ist. Dreihundert  
von meinen geistlichen Söhnen haben dem Ruf des lebenslän-  
dlichen Mannes Folge geleistet, und ich bin an ihre Spitze ge-  
treten, um Mühe und Gefahr mit ihnen zu teilen, um ihnen  
im Drang des Todes die Absolution zu sprechen, oder von  
ihren Händen zur Erde befristet zu werden. Nehmt uns hin  
Bundeshauptmann von Castilien! Sendet uns, wohin Ihr  
wollt! Eurem Erweisen sei überlassen, auf welche Weise Ihr  
von unseren Söhnen und Köpfen Gebrauch machen wollt.“

Die Versammlung umringten den Bischof mit allen Zeichen  
der Achtung und der Ehrfurcht. Auf einem bequemen Stuhl  
saß er, umgeben von den Anführern seines geistlichen Heeres,  
die gleich aufmerksamen Kindern jede Bewegung ihres Vaters be-  
obachteten, und von den Vornehmsten der berühmten Stadt To-  
ledo umher er ein Bild des Friedens zu sein, und nicht ein  
Bild des Kampfes. Das ganze Bild trug das Gepräge einer  
ruhigen Würde, und wie die begeisterten Blicke aller noch

einem Ziele schauen, so verschlangen sich auch die Hände un-  
willkürlich, und bildeten eine Kette. Wer mußte von diesem An-  
blick inniger ergriffen werden, als das leichtbewegte, für einen  
rühmlichen Zweck entflammte Weib? Maria trat plötzlich mit  
offener Stirne und klaren Worten vor die Versammlung.

„Wohl hat das Glück“, sprach sie, „im Beginnener Euer Vor-  
haben gesegnet, Ihr Tapfern. Die Macht der Unterdrücker ist  
gebrochen. Don Carlos steht aus fernem Lande ohnmächtig zu-  
rück, dem Aufschwung seines Stammeiches zu, das er, ein leicht-  
sinniger Jüngling, verschmäht hat, um nach der Krone der  
deutschen Barbaren zu streiten; seine Statthalter sind entmutigt  
und verstehen es nicht, in der schwachen, ungeübten Hand das  
Joch zu beschwären, den der Krone unfernen von sich warf.  
Aber, so wahr die Heiligen unsere Rechte zu beschützen, so wahr  
meine himmlische Patronin das Banner unserer Partei segnen  
wird, so wahr ist es auch, daß Ihr noch nichts getan habt,  
bis Ihr das Band der Eintracht fester geknüpft, das Euch  
zum Herrschen Ziele führen soll. Ich bin ein ungeheures  
Weib, und will Euch nicht das Mädchen von den Werten wie-  
derholen, die ein König einst auf dem Sterbebette seinen Erben  
übergab. Ihr ist, daß der stärkste Stab zerbricht, wenn er  
einmal steht, daß das schwächste Rohr der Vernichtung wider-  
steht, wenn es in Bündeln dem Feinde wehrt. Noch ist Euer  
Verbindung nicht geknüpft vor der Welt, noch habt Ihr sie nicht  
mit Eurem Feuerwerk verhängt, noch steht es dem Schwachen  
frei, sich von der Kunde loszusagen, von dem Spanien allein  
seine Rettung nicht erwarten darf. Eilt daher, das Versäumte nach-  
zuholen, das Bündnis vor aller Welt unwiderrücklich zu machen.  
So lange nicht alle Städte, alle Gemeinden Spaniens mit Euch  
und Eurer Plänen in ein Akk verflochten sind, so lange schmei-  
gelt Euch nicht, daß Euer Werk der Vollendung nahe ist.“  
Toledo gelebe das Beispiel der Verbündeten, und fordere seine  
Brüdergemeinden auf, ihm den Schwur zu leisten, wie es ihnen  
den Eid ablegen wird. Ich weiß es wohl, wie schön und  
herrlich es ist, auf einen Mann hinzublicken, und in diesem  
den Jubelruf alles dessen zu finden, was das Vaterland misst  
und begehrt, die e Ueberzeugung ist mir um so stiller, als ich  
so hoch sein darf, meinen Gatten als denjenigen zu begrüßen,  
der das Vertrauen seines Landes auf seinem Haupte vereinigt.  
Aber gerade ihn vor dem Reich, vor der Ungunst, vor dem  
Berrat und dem Argwohn der Schwachen zu schützen, vermag  
nur der Bund, den ich das unbedeutende Weib, hier vorzufin-  
den gewagt habe. Ist das Gebäude des Sieges und Ruhms  
vollendet, ruht einst das Schwert in der Scheide, und ist die  
Zeit gekommen, das edle Weib zu befragen, so wird das Va-  
terland prüfen, ob Juan von Padilla sein Vertrauen gerech-  
fertigt, und dem Kaiser die Hand bieten auf eine neuen Verdiensten  
angemessene Weise erneuern.“

Eine tiefe Stille herrschte nach Marias Rede; die Män-  
ner überlegten, senkten die Blicke; der Bischof allein hielt die  
Augen zum Himmel aufgeschlagen, als wollte er von dort die  
Zustimmung zu Marias Begehren erwarten, und Padilla be-  
traute sie mit lautscher Verbürgung die kühne Gattin, die jetzt  
schon in ihrem kühnen Vorschlag die Krone auf sein Haupt  
gerabgerufen hatte, und selbst wie eine Königin dahand, welche  
den Huldigungen ihres Volkes entgegensteht. Der Bischof von  
Pamona war der erste, der das Schweigen brach, er erhob sich  
schnell von seinem Stuhl, streckte den Arm gegen Maria aus,  
und sagte feierlich: Wahrlich, meine Schür: das Weib hat recht  
gesprochen, und der Geist des Herrn ist mit ihm. Eine brä-  
utliche Vereinigung ist uns das Nötigste, und, denkt Ihr we-  
ich, so werden heute noch Boten in das Land gesendet, um  
das wichtige Werk zur Feile zu bringen.“

Des Bischofs Worte bestimmte die Unentschlossenheit der  
Uebigen. Woblos allein widersprach dem Willen der Versamm-  
lung, und begehrte, daß man jedes Königreich, jede Stadt ihren  
eigenen Gang gehen lasse; er sah sich jedoch überstimmt, und  
verließ endlich mit erstem Kopfschütteln: „Ich muß nachge-  
ben, so ungenügend es auch ist. Ihr habt mich aus einem  
schönen Traum geweckt, Donna Maria. Ich träumte von einem  
Freistaat nach der Weise der Römer, und Toledo, unsere Heim-  
mat wäre würdig genug gewesen, die republikanischen Weisen  
Normen des Altertums zu erneuern. Ein Bund der Gemeinden  
führt uns zum alten Ziele, und haben wir einen König aus-  
gewählt, — ein neuer wird uns nicht fehlen.“

Er warf hierbei einen ernsthaften Blick auf seinen Freund  
Padilla. Dieser schlug unwillkürlich die Augen nieder:  
Maria dagegen rief: „Wie es dem Himmel gefällt! — die  
Krone Spaniens soll nicht untergehen, aber der Würdige soll  
sie tragen.“

Hierauf trennte sich die Versammlung. Auf dem Plat-  
hause wurde die wichtige Frage den Vollverordneten vorgelegt,  
von denselben beifällig aufgenommen, und schnelle Boten trugen  
die Einladung in allen freigelegten Städten herum. Jede  
dieser Städte bot willig die Hand, und so Abila in Castilien  
wurde der Bund geschlossen, der unter dem Namen der heiligen  
Junta in der Geschichte bekannt geworden ist. Die Volksges-  
meinden beschworen daselbst, in der Person ihrer besten Ver-  
treter, das Königium aufrecht zu erhalten, aber nicht minder ihre  
eigenen Vorrechte zu verteidigen mit Leib und Leben, und nö-  
tigenfalls den äußersten Krieg zu führen, bis die gerechten Be-  
schwerden Spaniens beseitigt worden seien; sich beizufügen end-  
lich in allen Räten und Verhandlungen; und neben einander brä-  
utlich auszuharren, ohne Furcht vor der Gewalt, und ohne  
Schwäche gegen die Schwächlichen und Vorpostungen der  
Feinde.



mit einem eigenen Kandidaten aufwarten. Von sozialdemokratischer Seite landbildeter Genosse Lehmann-Mannheim wieder, der den Kreis gegenwärtig vertritt.

**Das neue Stellenvermittlungs-Gesetz.** Nach diesem Gesetz hat die Polizeibehörde bekanntlich den Tarif für die Stellenvermittler festzusetzen. In Berlin ist es nun geklärt, und die Höhe der Tarife dürfte den Stellenvermittlern eine schwere Entlastung bedeuten.

Die Polizeibehörde hat für landwirtschaftliches Ausschusspersonal einen Höchstbetrag von 6 Mark an Gehältern festgesetzt, für auswärtiges landwirtschaftliches Personal 16 Mk., für inländische Tageslöhner 8 Mk., für ausländische Saisonarbeiter 3-8 Mark. — Für städtisches Personal dürfen im Höchstfalle erhoben werden 6 Mk., für Ausschusspersonal 30 Pf., für Gast- und Gastwirtpersonal, das mit der Aufsichtsführung betraut wird, 8 Mk., für das übrige Personal 2 bis 4 Mark, für Anstaltsstellen im Gastwirtsgerwerb 20 Pfennige.

Die Stellenvermittler, die gutachtlich gebilligt worden sind, haben Tarife von 30 bis 40 Mark verlangt, und dies damit begründet, daß sie hohe Entschädigungen an die Schlepper bezahlen müssen. Das Schlepperwesen ist nach dem neuen Gesetz verboten, und diese Ausgabe der Stellenvermittler fällt damit weg. — Vermutlich dürfte aus den Kreisen der Stellenvermittler, die bisher namentlich von dem Personal, das sie fürs Gastwirtsgerwerb vermittelten, mitunter enorm hohe Beiträge gefordert haben, lebhafter Protest erhoben werden, der nach Lage der Sache allerdings kaum Berücksichtigung finden wird.

**Wertlose evangelische Arbeitervereine.** Die „Deutsche Tageszeitung“ wendet sich am Donnerstagabend gegen den evangelischen Arbeiterverein in Frankfurt a. D., der beschlossen haben sollte: Die Verammlung des evangelischen Arbeitervereins Frankfurt spricht sich entschieden gegen den konfessions-bündlerische Kandidatur des evangelischen Arbeitervereins in Frankfurt a. D. aus. Die Verammlung erklärt, diese Kandidatur in keiner Weise zu unterstützen.

Das Bündlerblatt meint, besonderen politischen Wert haben solche evangelischen Arbeitervereine nicht. Unterbreifen hat das „Berliner Tageblatt“, dem die Notiz empört, daß bei Angabe des Ortes ein „Frankfurter“ angegeben ist, denn der besagte Arbeiterverein hat seu Domizil nicht in Frankfurt a. D., sondern in Frankfurt a. Main!

**Kein Hyphantinismus!** Der verantwortliche Redakteur der in Jena erscheinenden sozialdemokratischen „Weimarer Volkszeitung“, Georg Pfeiffer, wurde vom Landgericht in Weimar wegen Verleumdung des Präsidenten des gemeinschaftlichen thüringischen Oberlandesgerichts, Dr. jur. D r e n g e n, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung erfolgte wegen eines Artikels, in dem dem Oberlandesgerichtspräsidenten wegen seiner zum Einzug des Großherzogthums erhaltenen Begrüßungsrede der Vorwurf des Hyphantinismus gemacht wurde. — Läßt sich das überhaupt gerichtlich entscheiden?

### Ausland

**Die Fleischnot in Oesterreich.** Die sozialdemokratische Landesparteileitung beschloß, in ganz Tirol große Versammlungen wegen der Fleischnot zu veranstalten, um dazu beizutragen, daß die Regierung die Grenzen öffne.

**Russische Kultur.** In Gagarin nach der Rittmeister Fevre den Rittmeister Antulajeff nieder, der ihn in der Trunkenheit beleidigt hatte. Dies ist seit kurzer Zeit der dritte Mord, der unter den russischen Grenzoffizieren verübt wurde. — Diese Grenzoffiziere passen aber im übrigen darauf auf, daß die russische Kultur nicht durch Ausländer und fremde Zeitungen verlegt wird.

### Partei-Angelegenheiten.

Der erste deutsche Bürgermeister auf einem sozialdemokratischen Parteitage. Zum Parteitag in Magdeburg ist nach Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Lambrecht in der Pfalz der dortige sozialdemokratische Bürgermeister Neu belehrt worden. — Die „Deutsche Tageszeitung“ breitet sich, den Genossen bei der Regierung anzuzeigen. Sie weist nämlich darauf hin, man werde nun das „immerhin seltsame Schauspiel“ erleben, daß ein Vertreter der Obrigkeit in einem monarchischen Staate an den Beratungen eines sozialdemokratischen Parteitages teilnimmt.

Wenn der nächste Parteitag in Lambrecht abgehalten wird, würde der sozialdemokratische Parteitag womöglich noch von einem Bürgermeister feierlich begrüßt werden. Das ist zwar eben erst in Stepenhagen geschehen, was aber sollte da aus Deutschland werden?

**Ueber die Finanzreform von 1909** hat der Partei-Vorstand ein Handbuch herausgegeben, das jedoch im Verlage des „Vorwärts“ erschienen ist. Mit enigem Fleiß ist in dem über 400 Seiten starken Buche von einem an den Reichstagsverhandlungen über die Finanzreform unmittelbar Beteiligten alles Material zusammengetragen und in übersichtlicher Weise verarbeitet worden. Das Buch bildet eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung und des Wissens nicht nur über die neuen drückenden Steuern, sondern über die ganze Finanzlage des Reiches, die Steuern- und Schuldenwirtschaft, deren verhängnisvolle Wirkung noch auf viele Jahre hinaus sich zeigen werden. Insbesondere wird jeder, der politisch tätig ist und in den kommenden Wahlkampf eingreifen hat nicht ohne das Buch auskommen, wenn er ein antreffendes Urteil über die so genannte Finanzreform abgeben will. Das Buch ist zum Preise von 5 Mk. von der Buchhandlung „Vorwärts“, sowie in allen Parteibuchhandlungen zu beziehen.

**Das Chemnitzer Parteiblatt** schafft sich ein eigenes Heim. Am Donnerstag Vormittag ist der Grundstein zum eigenen Gebäude gelegt worden. Die Entwicklung des Druckerei-Unternehmens sowohl als auch der Zeitung zwang dazu, ein eigenes Gebäude zu errichten. Es wird mit der Neuanschaffung von Maschinen u. insbes. mit einem Kostenanwands von rund 400 000 Mk. verursacht. Im Vordergebäude, einer alten Patriziervilla, die stehen bleibt, sind untergebracht eine größere Anzahl von Gewerkschaftsbüros; auch das Jugendheim der Chemnitzer Arbeitervereine soll in der nächsten Zeit eingerichtet werden. Das Unternehmen gehört den sieben zum Verbreitungsgebiet der Volksstimme gehörenden Wahlkreisen. Hervorragend beteiligt an der Ausbringung der Mittel ist der 16. Reichstagswahlkreis. Das Gebäude wird im Frühjahr 1911 spätestens fertig sein.

**Nachträgliches zum Internationalen Sozialisten-Kongress.** Von den politischen Gesagungen des Genossen N i g a (Rußland) ist nachträglich ein Grupp an den Internationalen Kongress eingelaufen. Begründet in den besonderen Verhältnissen, vorunter der Grupp abgehandelt worden ist, ist die Verdrängung leicht erklärlich. Das Telegramm lautet: „Die Genossen des russischen Despotismus bezogen hiermit unter Zustimmung des Mitgliedschafts mit dem kämpfenden internationalen Proletariat. Unsere Hoffnungen auf den Sieg des Sozialismus ist unumstößlich. Wir gehen euch, Kameraden, und senden euch unsere Glückwünsche zu Arbeit und Kampf für die Interessen des Proletariats. Die sozialdemokratischen Zuchtungsgefangenen des Gouvernementsgefangnisses zu Riga.“

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

#### Eine liberale Schurkerei.

Nirgals ging durch die gesamte liberale Presse Schlesiens, die „Schles. Volksztg.“ und ihr Ableger, die „Schles. Nachr.“ inbegriffen, ein Artikel mit der Ueberschrift: „Seine letzte Liste.“ Nach diesem Subelwert sollten 19 in der sozialdemokratischen tiroler Arbeiterschaft tätige Genossen

wichtig als 120.451 Kronen unterschlagen haben, was zwar bei den reichsten Klassen und Organisationen.

Die liberale Presse warfen sich, wie wir schon mitteilten, mit schamhaftem Behagen auf den Verleumdungsschmarren, „daß die christlichen Gewerkschaftler ohne Zweifel dieses „wertvolle Material“, die „rote Wille“, bei ihrer Agitation benutzen würden.“ Wir wiesen schon gleich bei Erscheinen des Artikels darauf hin, daß dieser Schwindel sei und stellen in Aussicht, daß wir Erklärungen der Generalkommission der Gewerkschaften in Wien einsehen werden. Jetzt liegt die Antwort vor:

Wien, am 5. September 1910.

Werte Genossen!

In Antwortung Ihrer Anfrage, die Sache mit der „roten Wille“ betreffend, die angeblich unter den sozialdemokratisch organisierten Arbeitern Tirols verbreitet wird, und die Ihre Vertrauensblätter nach den österreichischen liberalen Schmierblättern abgedruckt haben, las ich Sie, Ihren Vertrauensmitteilern, daß die Sache von A bis Z erfunden ist. Das sogenannte Flugblatt ist in einer liberalen Ofsizin gedruckt und ist eine der Folgen, mit denen unter anheimischen liberalen Genossen die Sozialdemokratie zu bekämpfen holt. Wohlgenant, es ist nicht etwa eine entstellende Fälschung, sondern die Sachen sind, als die Namen, die Orte und die Beträge, schlechthin erfunden.

Als ein Beispiel, wie frech die Erfindung ist, wollen wir die drei größten „Häße“ erwähnen. Punkt 1. erzählt von einer Unterschlagung im österreichisch-ungarischen Müllerverbande. Dieser Verband ist uns ganz unbekannt und hat mit der Sozialdemokratie auch nicht die entferntesten Beziehungen. Es ist auch ziemlich sicher, daß dort niemals eine De-fraudation war. — Die Bundeswehr Krankenkasse, der eine De-fraudation von 22.000 Kronen nachgewiesen wird, war niemals in sozialdemokratischen Händen und dürfte wahrscheinlich zu der Erfindung nur deshalb herangezogen worden sein, weil dadurch der tatsächlichen Verhöhnung der Sozialistengesundheit gemacht werden. — Was die Defraudation der Genossen Sztamada und Jacal in Nagy-Barad betrifft, so kennen wir überhaupt diesen Ort nicht und wenn es irgend einen solchen Ort in Ungarn gibt, so können Sie sich schon vorstellen, daß die Organisation dort nicht über 800 Kronen, geschweige jemals über 8000 Kronen verfügt hat.

Wir wiederholen, daß die ganze Geschichte vollständig erfunden ist, und wenn wir es unterlassen, auf die heimliche Allgenfabrikation zu erwidern, so deshalb, weil in Oesterreich kein unrechtmäßiger Mensch ist, der darin anderes sieht, als plumpe Erfindungen und kein Mensch ihnen Glauben schenken wird. Daß die Liste jetzt erscheint, hat einen platten Grund. Die Erfindung ist nämlich gemacht worden, um die Aufmerksamkeit von dem traurigen Zustand, in dem sich die christlich-sozialen „Gott-Mann“-Partei befindet, abzulenken.

Mit besten Grüßen

(Anmerkungs.)

Mit dem traurigen Zustand der „Gott-Mann“-Partei hat es folgende Bewandnis: Vor kurzem ist in Felsbrunn der katholische Waisenbater Mayer verhaftet, während gegen den stützigen Direktor der Zentralkasse landwirtschaftlicher Genossenschaften, herausgebers von liberalen Zeitungen usw. ein Haftbefehl erlassen wurde. Beide haben dafür gesorgt, daß die bäuerliche Bevölkerung nach Millionen zählende Verluste erleiden wird. Weib genöthigt seinen Freund Mayer aus der Genossenschaftskasse ein Darlehen von 1.900.000 Kronen gegen eine hypothekarische Sicherheit, die — wie sich herausgestellt hat — völlig wertlos ist. Zum Ueberfluß nahm Weib auf die Flucht ebenfalls noch Gelder der Genossenschaften mit.

Wenn derartige Dinge von gut katholischen Leuten verbreitet werden, dann hat diese Sippe allerdings ein Interesse daran, Schurkereien zu erfinden, um das Interesse von sich abzulenken.

Werden jetzt die angeblich wahrheitsliebenden katholischen Blätter, die diesen Subelartikel brachten, ebenso schnell mit der Richtigstellung der der Hand sein? Wir glauben es nicht.

**Ohlau, 16. September.** Ein Unhold. Der Knecht Paul Herrmann vom Dominium Zeißerhobst heiligen Kreises hat sich gegen Schulmädchen im Alter von 9-11 Jahren unethisch verhalten. Am Dienstag wurde er verhaftet und in das Gefängnis Ohlau abgeführt.

**Brieg, 16. September.** Hochwasserfisch. Der „Breslauer Zeitung“ wird geschrieben, daß auch im Kreise Brieg der Hochwasserfisch ein sehr beträchtlicher ist. In der Stadt Brieg ist dem Gartenbesitzer in der Oberstadt und an der Ohlaueer Straße das Gemüse, die Kartoffeln, und zum Teil auch das Obst verdorben worden. Großer Schaden ist im Dorfe Kahlbau entstanden. Der Hofhof des dortigen Sägewerks stand eine Woche unter Wasser, wodurch Sägen, Bretter und so weiter erheblichen Schaden genommen haben. Dem Lehrling Dietmann in Kahlbau wurden über 30 Dlenen völler vernichtet. Bedeutender Schaden ist am Wehrbau in Vinnen angerichtet worden; es wurden u. a. für einige tausend Mark Sägen fortgeschwemmt. Der im Stadt- und Landkreise Brieg an Deichen, Straßen, Gärten, Mähen (weggeschwemmt) und verschlammtes Geu bevo. Gras), Feldern, Häusern, Ziegeln und Wasserbauten angerichtete Schaden dürfte sich auf einige hunderttausend Mark belaufen. Wollig wird sich der Schaden erst nach dem gänzlchen Zurücktreten des Wassers feststellen lassen.

Aus A d w e n wird dem gleichen Blatte geschrieben: Der Schaden, der im A d w e n e r Bezirk durch das Hochwasser entstanden ist, läßt sich bis heute auch nicht einmal schätzungsweise angeben. Soweit steht aber fest, daß in den sämtlichen Scheunen der Bandmühle von Cantersdorf, Streichwitz, Klein-Sarne, Silberdorf das Wasser über 1/2 Meter stand, und daß infolge dessen das Getreide in den Dennen bis zu mindestens 1/4 Meter Höhe gänzlich verdorben ist. Auch die Ziegelnesther in der Umgegend erleiden großen Schaden, weil sämtliche Schuppen mit Rohziegeln von Schächeln vernichtet wurden, ebenso sind die Kartoffeln auf den Feldern wertlos geworden, da sie leicht faulen.

**Brieg, 16. September.** Von Automobil überfahren. Donnerstag früh kurz nach 9 Uhr fuhr das Automobil Nr. 2533 JK vom Ringe kommend in die Burgstraße. Als es die Friedrichstraße kreuzte, kam in demselben Augenblicke ein Radfahrer die Friedrichstraße von der Langenstraße aus heruntergefahren und zwar im rechten Tempo und wollte anscheinend noch vor dem Automobil durchkommen. Dieses erfaßte ihn aber und brachte ihn unter die Räder. Das Fahrrad wurde vollständig demoliert. Dem Radfahrer wurde der rechte Oberarm gebrochen und außerdem trug er mehrere Querschnitte davon. Er wurde mittels Droschke in das Krankenhaus geschafft.

**Achtung, Stadtverordneten-Wähler!** Sonntag, den 18. September, Nachmittags 3 Uhr, findet im Garten der „Harmonie“, Obdlaueerstraße, eine öffentliche Wählerversammlung statt. In dieser Versammlung sind alle Arbeiter, Gewerkschaftler und Handwerker eingeladen. Sollten die Folgen des Hochwassers die Abhaltung der Versammlung in der „Harmonie“ noch unmöglich machen, so findet dieselbe bestimmt bei Reichelt, Doppelnerstraße, statt.

**Schwebnitz, 16. September.** Vom Sedanrummel. Aus dem diesjährigen Sedanrummel, der aus diesem Orte von

einigen Schützen und sonstigen Proben immer wieder ausgeführt wird, ist trotz intensiver Stimmungsstärke diesmal schon gar nichts geworden. Die Begeisterung für die sogenannte „große Zeit“, von der die patriotischen Lokalblätter so gern erzählen, ist merklich im Schwanden begriffen, und wenn der unermessliche Mämben nicht wäre, merkte niemand etwas davon. Die Leidtragenden bei diesem achttägigen Nimmeln sind in erster Linie die Geschützleute, die auf dem Schützenplatze ihre Büben, Helle und Karaffen aufgebaut haben. Sie haben sich in nicht allzu kleine Verluste getraut, ohne auf ihre Rechnung gekommen zu sein. Auch die Schützen, denen der Platz gehört und den sie für schweres Geld erworben haben, dürfen sich berechnen, daß der Platz viel größere Schäden aufweist. Aber besser etwas, als gar nichts, denken die Herren. Der Platz soll sich doch verinteressieren, und so ist im letzten Grunde bei allen Beteiligten das Geschäft schließlich die Hauptsache. Auch die Spielbuben haben sich die glückliche Gelegenheit wahrgenommen: sie haben begünstigt vom dem regeleiteten Wetter, einen Einbruch in eine Nargarenbube verliert und Waren in beträchtlichem Werte gestohlen. Der Eingang zum Plätze durch die Promenade war einfach lebensgefährlich. Der etwa 300 Meter lange Durchgang war völlig unbelichtet; in den letzten Tagen besaß eine arbeitslose Kabelfabrikation, die an einem Baume befestigt war, wie „aufmerksam“ unsere Schützen gegen das Publikum sind. Daß hier die Polizei sich nicht ins Mittel gelegt hat, können wir nicht verstehen, ebensowenig, daß sich das Publikum so etwas bieten läßt. Unsere Arbeiterschaft, auf die es in erster Linie doch bloß abgesehen ist, sollte derartige Veranfassungen einfach meiden.

**Schwebnitz, 16. September.** Lab gesund, Fächsla! Eine tragikomische Episode spielte sich dieser Tage in Ober-Wieskriz ab. Einem dortigen Fleischermeister war sein Pferd entlaufen. Nach vergeblichem Bemühen, das Tier wieder einzufangen, geriet dasselbe in die hochgehenden Wogen der Wieskriz, wurde einige hundert Meter mitgenommen und über das Wehr hinabgerissen. In diesem Moment rief entsetzt der Besitzer: „Lab gesund, Fächsla, zu sein 50 Toaler weg!“ Um so freudiger war sein Erntanen, als sein Pöhlchen hoch schließlich wohlbehalten das Ufer erreichte und unverletzt seinem Stalle angeliefert werden konnte.

**Fischberg, 16. September.** Peltetere aus der Schule. Der „Vote aus dem Riesengebirge“ erzählt zwei niedliche Geschichten: In der Schule unseres Nachbarortes E. hielt vor Kurzem der Kreis-Schulinspektor zur Revision Einkehr. Ein Mädchen der Mittelklasse, das den Beamten nicht kannte, erzählte dies behelm. Auf die Frage der Angehörigen, wer der Herr sei, half sie sich, die Hand über ihrem Schilde freisend, mit der Bemerkung: „Nu, der mit dem grauen freien Bloane uff'm Kuppel!“ — In einer anderen Dorfschule hat der Kantor einem UBC-Schüler die Hand geführt, um die Schwierigkeiten des „Überwinden zu helfen. Dann geht er weiter zu anderen Büchern. Da ruft der kleine Held hinter ihm her: „Du, Kantor, komm od har, Du konnst be Häkel machen, ich wer' be Pintel machen.“

Auch dieser kleine Onkel Meist schon Anhänger der Arbeitsteilung zu sein.

**Jauer, 16. September.** Es gibt keine Kanalisation. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung gab der Bürgermeister Gronenberg im Namen des Magistrats eine Erklärung ab, nach welcher dieser von der Ausführung der Kanalisation, wozu das Kollegium seine Genehmigung verweigert hat, absieht. Er überläßt die Verantwortung für alle Folgen, die aus der Nichtausführung entstehen können, den Stadtverordneten. Der Konflikt zwischen Magistrat und Stadtverordnetenkollegium ist zwar damit aus der Welt geschafft, nicht aber die Tatsache, daß die Mehrheit der Stadtverordneten zu den rückwärtigen Elementen gehört.

**Hlegitz, 13. September.** Schwere Straßendiebstahl. Donnerstag Nachmittag 3/4 Uhr wurde in der Neuen Goldbergstraße durch die Elektrische Straßenbahn dem etwa 17-jährigen Kinde eines hiesigen Beamten ein Wein abgefahren. Die schärfste Mißbilligung aber verdient es, wenn trotz sofortigen Telefonierens an die verschiedensten Regie, die gerade in dem in Frage kommenden Stadtteil sehr zahlreich ihre Wohnungen haben, es fast eine halbe Stunde bedauerte, ehe einer der Herren zur Stelle war.

**Mittsch, 16. September.** Dividendenfischer. Die Aktien-Buderfabrik Bndung bringt eine Dividende von 24 Prozent zur Verteilung an — die Aktionäre.

Ihre Arbeiter Hungerlöhne für die nichtstehenden Aktionäre 24 Prozent, so will es die kapitalistische Wirtschaftordnung.

**Posen, 10. September.** Stenographen und Pauskalken. Für die Unterhaltung des heiligen Kaiserhofes hat sich der Staat verpflichtet, der Kronschreibereiamtverwaltung für jedes Rechnungsjahr die Summe von 88.600 Mark für die Unterhaltung des Schlosses zu erstatten! Die Kosten einer etwaigen Pauskalken trägt die Krone allein.

Diese Kostenhaltung ist ungewöhnlich, denn die Unterhaltungskosten für königliche Schreiber werden sonst aus der Privatliste bestritten. Um diese 88.600 Mk. ist also eigentlich die Privatliste wiederum erhöht worden.

**Gohensalza, 16. September.** Der Schafhod im Nationalitäten-Streit. Bei einem Vergnügen eines polnischen Vereins in Gohensalza war von dem Vergnügungskomitee als Hauptgewinn für eine Lotterie ein Schafhod ausgelost worden, und zwar zufälligerweise von einem deutschen Landwirt. Die Mitglieder empfanden es aber gar zu sehr, daß dies ein deutscher Bod war, sie sandten den Bod zurück, mit dem Bemerken, es müsse abgegeben ein polnischer Bod sein.

Die Führer des polnischen Volkes haben in der letzten Zeit so unheimlich viel Böde geschaffen, daß es nicht verwunderlich ist, wenn gewöhnliche Polen auch einmal welche schlafen.

**Krotoschin, 16. September.** Die Streichhölzer in Kinderhand. Eine hiesige dreijährige Arbeiterkinder hat sich in Abwesenheit der Eltern mit einer Schachtel Streichhölzer zu schaffen gemacht, wobei sich dieselben entzündeten und die Kleider des Kindes in Brand gerieten. Das bedauernde Kind wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo es verstarb.

**Strelino, 16. September.** Einen schrecklichen Tod erlitt der Arbeiter Johann Widomski aus Sieblikowo. Er war mit dem Besessenen eines Dreibriemens an der Dampfmaschine beschäftigt, zu welchem Zwecke er sich auf die Polombühne begeben hatte, als er von dem großen Triebtrieb erfaßt und getödtet wurde.

**Wissa, 16. September.** Ein jugendlicher Mörder. Der von der Gensdarm Polizei wegen vier Diebstählen gefucht, 18-jährige Schulknabe K h b a d! von dort wurde Mittwoch Morgen hier, als er wieder einen Einbruch verübte, verhaftet. Bei ihm fand man 410 Mk., ein Terzerol mit 20 scharfen Patronen und anderes mehr. Alle Gegenstände rühren von früheren Diebstählen her.

**Arbeiterlos.** Der 59-jährige Arbeiter Thomas Nowak in Boguschin geriet mit der linken Hand in die Strohpresse, wobei ihm dieselbe vollständig zerquetscht wurde.

**Krotoschin, 16. September.** Eine feine Partie. Ende voriger Woche lud ein Bisesfeld Möbel vom heiligen Infanterie-Regiment ein sechs-jähriges Mädchen in die Kaserne, wo es sich an dem Kinde schwerer fittlicher Vergehen schuldig machte. Auf erfolgte Anzeige wurde er verhaftet.

**Kosen, 16. September.** Zur Vorsicht. Die 12-jährige Tochter des Organisten Blasigpohl auf Komarske trau nach dem Genuß von frischem Brot Zucker. Darauf brachen Krämpfe ein. In kurzer Zeit war das Mädchen ein Leiche.

Verantwortlicher Redakteur: **Walter Müll.** — Redaktion und Geschäftsverwalter: **Walter Müll.** — Verlag: **Walter Müll.** — Druck: **Walter Müll.** — G. u. V. D. — sämtlich in **Wien.**



Am 15. d. Mts. verschied nach läng. Leiden unser Partogonosse, der  
**Barbier Gustav Wolf.**  
 Ehro seinem Andenken: 4563  
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. d. Mts., nachm. 4 Uhr,  
 von der Leichehalle aus, statt. — Treffp. 1/4 Uhr in der „Hoffnung“.  
 Um rege Beteiligung ersucht  
 Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Haynan.

**Stadt-Theater.**  
 Freitag 7 1/2 Uhr:  
 „Tausendfüßler.“  
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
 „Madame Butterfly.“  
 Sonntag 7 1/2 Uhr:  
 „Mignon.“

**Lobe-Theater.**  
 Freitag 7 1/2 Uhr:  
 „Wenn der junge Wein blüht.“  
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
 „Der Graf von Yuzenburg.“  
 Sonntag 7 1/2 Uhr:  
 „Der Graf von Yuzenburg.“

**Thalia-Theater.**  
 Sonntag 7 1/2 Uhr:  
 „Die Gaubentöchter.“  
 Filialtheater Haynan und Sonnabend  
 von 10 bis 2 Uhr im Stadt- und Thalia  
 Theater.

**Schauspielhaus**  
 Freitag 8 Uhr.  
 Letzte Schauspielvorstellung:  
 Gastspiel  
 Maria Reichenhofer  
 Hr. Mann Hütcher  
 „Sodoms Ende“.  
 Sonnabend 8 Uhr:  
 Eröffnung der Winterspielzeit:  
 „Fatinizza“.  
 Sonntag und folgende Tage:  
 „Fatinizza“.

**Liebig's Etablissement**  
**Sylvester Schaffer Jr.**  
 Walter Steiner.  
 Lilly Walter-Schreiber  
 etc. etc.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.

**Viktoria-Theater**  
 Grete Gallus  
 Rob. Neemann  
 8 Chinesen 8  
 usw. usw. usw.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Sonst Wochentags gültig.

**Zeltgarten**  
 Dr. H. Krastnik.  
 Heute Freitag:  
**Eröffnung**  
 der  
**Wintersaison**  
 mit Neuenprogramm.

**Palmengarten.**  
 Dr. H. Krastnik.  
 Die wunderbar  
 neue Prachtdecoration  
**Original-**  
**Palmengarten.**  
 nach man gehen haben.  
**2 Kaffeln.**  
 Entree frei.  
 „Reformier“ überall lässlich!

**Rußbaum - Musikant.**  
 Musikant von 1/2 St. à 15 Pf.  
 Jeden  
 Sonntag: **Eisbeine**  
 Rudolf Klaus, Schmiedebrücke 20.

**Neumarkt 45.**  
**Arbeitshosen.**  
**GUINNESS-BIER**  
**ARBEITS-**  
**HOSEN**  
**Gustav Knauerhase.**  
 Inhaber Oskar Behmel,  
 Neumarkt 45. — Geg. 1893.  
 Filiale: Albrechtsstrasse 6.

**Kohlen**  
 Jede Quantität liefert  
**Osw. Thasler,**  
 Rohlfeld.

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Bruno Teichmann**  
 Neuenplatz. 4558

**Pfänder-Auktion** am 22. September  
 Pfänder-Institut  
 Weidh. 4560

**Ein gut erhaltenes Damen-Fahrrad**  
 billig zu verkaufen, bei Kauer,  
 Marktstraße 154, II. 4560

**Anzüge, gute Stoffe**  
 neu und getragen von 18 Mark an.  
 Reihm Altbücherstraße 17.

Empfehle meine 4524  
**F. Fleisch- u. Wurstwaren**  
 zu billigen Tagespreisen.  
**Josef Stenzel, Fleischerstr.**  
**Berliner Chaussee 169.**

**Arbeiter-Garderobe**  
 Berufskleidung für alle Branchen.  
 sehr preiswürdige Maßschneidung.  
 Jacken und Westen billig bei 4561

**Wilhelm Knauerhase**  
 nur Kupfer- u. Eisenarbeiten  
 nur Vorzeiger 5% Rabatt. 4562

**Anzüge**  
 reelle Stoffe, vorzüglich  
 Schmiebrücke 28, I. 4563

**Hygienische**  
 Artikel u. Gummiwaren  
 Frau Neugebauer, Graupenstr. 3.

**Verleihung von Geld, Silber etc.**  
 Pfandleihamt Chlauerstr. 46, II.  
 (Eingang Neue Gasse) 4564

14 Anzüge, 10 überzogene, Gold,  
 lg. Damenletten, gold. Herren,  
 u. Damenuhren gibt billig ab.  
**Chlauerstraße 46, II.**  
 (Eingang Neue Gasse.)

Das älteste, fachmännlich geleitete  
**Gut-Geschäft** vor dem  
 Nikolaitor ist das vom  
**Hut-Banke**  
 Inh.: Joh. Tossmer  
 Friedrich-Wilhelmstr. 23.

Hüte, nur gute, reelle  
 Qualitäten, für  
 Herren und Knaben.  
 Mützen, Stöcke, Schirme  
 zu billigsten Preisen.  
 Annahme jährl. Gut-Reparatur.

**Trauringe**  
 ohne Lötstelle aus einem  
 Stück gestanz,  
 Platten dieser Ringe aus-  
 geschlossen.  
 Patent Verfahren.  
 333 gesetzl. gestemp.  
 Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.  
 585 gesetzl. gestemp.  
 Paar 20, 22, 25, 28, 30 M.  
 Feingold  
 830 gesetzl. gestemp.  
 Paar 88, 42, 48, 54, 60 M.  
 Durch Massenberzug u.  
 grossen Umsatz bin ich in  
 der Lage, anseher billig  
 liefern zu können. 2714  
 Schriftliche Garantie.  
 Gravieren gratis.  
**Paul Alter**  
 Uhren- u. Goldwarenhaus  
 Kupfer- u. Eisenstr. 19.  
 Dankschreiben.  
 ... mit den gesandten  
 Trauringen bin ich sehr  
 zufrieden, dieselben sind  
 10 Mark billiger als hier  
 am Platze.  
 Reinhold Ristow i. K.

# Zur Aufklärung!

Um den vielfachbau Missverständnissen und falschen Gerüchten entgegenzutreten, sehe ich mich veranlasst, meiner werthen Kundschaft hiermit bekannt zu geben, dass mein Betrieb durch den bei mir entstandenen, ganz bedeutenden

## Brandschaden

in keiner Weise gelitten hat und in allen Teilen vollständig aufrecht erhalten geblieben ist. Ich bin in der Lage, nach wie vor allen an mich heran tretenden Ansprüchen zu

### Fahrrädern

Ersatz- und Zubehörteilen

durch die nicht in Mitleiden schaff gezeugenen Läger sowie fortwährenden Neueingänge jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.  
 Ich bitte, das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen auch in Zukunft bewahren zu wollen.

**Orkan-Fahrräder, Fahrradteile-Fabrik**  
 und Nähmaschinen-Industrie 4563

**Bernh. Wedler, Breslau 8, Klosterstrasse 15**  
 an der Feldstrasse.

NB. Der Verkauf der durch Brand, Rauch und Wasser zu Schaden gekommenen Waren wird demnächst besonders bekannt gegeben.

Auf den Teichäckern

## Circus Carlo-Curty

ab 16. September, täglich abends 8,25 Uhr:  
**Gr. brillante Vorstellungen**  
 mit neuem Circus-Programm  
 sowie Beginn der 4551  
**Internationalen Preis-**  
**Ringkampf-Konkurrenz**  
 um den großen Preis  
 von 3000 M. in bar,  
**Carl Saft, Breslau**  
 darunter  
**Meisterringer von Deutschland.**

**Freie Turnerschaft Breslau**  
 (Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes).  
 Sonntag, den 18. Septbr. 1910:  
**IX. Stiftungsfest**  
 im  
**Gewerkschaftshaus, Margarethenstrasse 17,**  
 bestehend in  
**Konzert — Turnen — Ball.**  
 Einlass 3 Uhr. 4555 Anfang 4 Uhr.  
 Programme bei allen Mitgliedern und im Gewerkschaftshaus.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Der Festausschuss.

**Arbeit.-Radfahr.-Verein „Maienlöcher“**  
**Nieder-Hermsdorf.**  
 Sonntag, den 18. September 1910, im Hotel „Glückhilt“  
**Refreten - Abschieds - Kränzchen.**  
 Anfang 6 Uhr. 4556 Der Vorstand.

eigene Fabrikation  
 in bekannt guter Arbeit  
 billigste Preise  
 Fabrik, elektr. Betrieb und Lager.  
**H. Nowack,** 4418  
 Fried.-Wilhelmstr. 102. Magazin: Fried.-Wilhelmstr. 62.

## Fragen Sie nicht

weshalb wir herort billig verkaufen und beden Sie schleunigt  
 Ihren Bedarf. Für die Qualität der Waren leisten Garantie.

1 Aufwischbesen . . . 28, 32 Pf.	1 feiner Staubkamm 10, 20 Pf.
1 Kopfhärbesen . . . 90, 140	1 Feilerkamm . . . 20, 35
1 die. Handseger 45, 70	1 Zahnbürste . . . 20, 35
1 Möbelbürste . . . 35, 80	1 Kleiderbürste . . . 18, 38
1 Möbelpinsel . . . 28, 38	1 Glanzbürste . . . 20, 45
1 Teppichleger . . . 32, 50	1 Hutbürste . . . 35, 45
1 Fensterbürste . . . 15, 28	1 Kopfbürste . . . 25, 40
1 Aloftpinsel . . . 20, 35	1 Schrubber . . . 18, 28
1 Teppichklopfer . . . 35, 45	1 Schrubber . . . 10, 15
1 Straußenfeder-Bedel 60	3 Bohnerfücher . . . 40

**Schwertlicher-Neße gesäumt**  
 3 Stück zusammen 25, 40, 45 Pf. 4872  
 Bohnerwaffe — Stahlhäne — Fuhmaten — Wascheisen  
 Kammern — Schwämme — Seifen — Spiegel etc. billigst.

**London & Co., Oderstraße 5,**  
 2. Viertel vom Ringe.

Ziehung 20. u. 21. Sepbr. 49 49 49 49

## Gold - Aachener

Lose  
 a 3.50 Mk., Porto und Liste 30 Pf  
 Nur bare Geldgewinne.  
 Hauptgewinne Mark:  
**100,000**  
**40,000**  
**20,000**  
**10,000**

Ziehung 3. Oktober:  
**Tilsiter Lose**  
 à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.  
 Porto und Liste 30 Pf. extra.  
**Adolf Melken**  
 Breslau V, Gartenstr. 28,  
 Ecke Hühnerstrasse, 4567  
 gegenüber der Markthalle.

**Gelegenheitskäufe**  
 Wäffer Baumwollwaren  
 farbige Krawatte . . . 58 Pf.  
 weiß Krawatte . . . 58 Pf.  
 weiß Krawatte . . . 70 Pf.  
 weiß Krawatte . . . 1.55 Mk.  
 farbige Taschentücher . . . 75 Pf.  
 farbige Taschentücher . . . 50 Pf.

**Runschke & Lauben,**  
 I. Etg. Schwedingerstr. 19. I. Etg.  
 49 49 49 49

Gute, brauchbare  
**Werkzeuge**  
 — unter Garantie —  
 sowie sämtliche Beschläge und  
 Verbrauchartikel  
 für alle Handwerker zu billigen Preisen.  
**Gebrüde Friedrich**  
 Breslau, Schmiedebrücke 24.

Die sicher wirksamen  
**Spül-Spritzen**  
 4 Pf. 4 Pf. 10 Pf. 10 Pf.  
 aus dem eigentümlich  
 hygien. Verfahren  
 Werner Schlegel,  
 Dresden I,  
 Nikolaistr. 21, I. Etg.  
 Fern. 1664. Fern. 1664.  
 Fern. 1664. Fern. 1664.  
 Fern. 1664. Fern. 1664.  
 Fern. 1664. Fern. 1664.  
 Fern. 1664. Fern. 1664.

**Spezialgeschäft**  
 für Solinger Stahlwaren  
 Große Auswahl in Taschen- u. Küchen-  
 messern, Eß- und Fruchtmesser,  
 Scheren etc. etc. in nur bester Qualität zu  
 billigsten Preisen. Komplette Messer-  
 einrichtungen in jeder Art. Holzeis mit  
 Messer von 3.00 Mk. an. Silberbest-  
 reizeapparate von 2.00 Mk. an.  
 Schneidemaschinen 3, 7 u. 10 mm  
 übernehmend von 3.50 Mk. an. 4568

**H. Bretschneider,**  
 Sobhlerstr. u. Reparaturwerkstatt  
 Kupfer- u. Eisenstr. 28,  
 3. Haus von der Stadtgasse.

**Halten Sie fest**  
 nur reell und billig zu kaufen.  
 Anzüge, gute Stoffe, 1/2 Mk. Nach  
 Maß, wunderbar, 15 Mk. Seiten aus  
 Stoffen 2 1/2 Mk. 4482  
 Anzugsfabrik, Wallstraße 171.

**Hut-Born**  
 zeigt die Geschäfts-  
 verlegung nach  
**Friedrich-Wilhelm-**  
**Strasse 36** an.  
 Durch persönlichen Ein-  
 kauf in den größten Hut-  
 fabriken bin ich in der Lage,  
 zu billigsten Preisen zu  
 verkaufen. 4565

**Hut-Born**  
 Friedrich-Wilhelmstr. 36.

**Ednard Bornstein:**  
 Die  
 verschiedenen Formen  
 des Wirtschaftslebens.  
 Preis 20 Pf.  
 Buchhandlung Volkswacht.

Wir empfehlen:

## Los von der Kirche.

Eine durch drei Ordnungsrufe und  
 Wortentziehung unterbrochene, aber  
 im Feenpalast zu Berlin vollendete  
 Landtagsrede von Adolph Hoffmann.  
 Preis 20 Pfennige.

**Buchhandlung „Volkswacht“**



Sonabend, den 17. September 1910.

## Die Explosion des „Z. VII.“

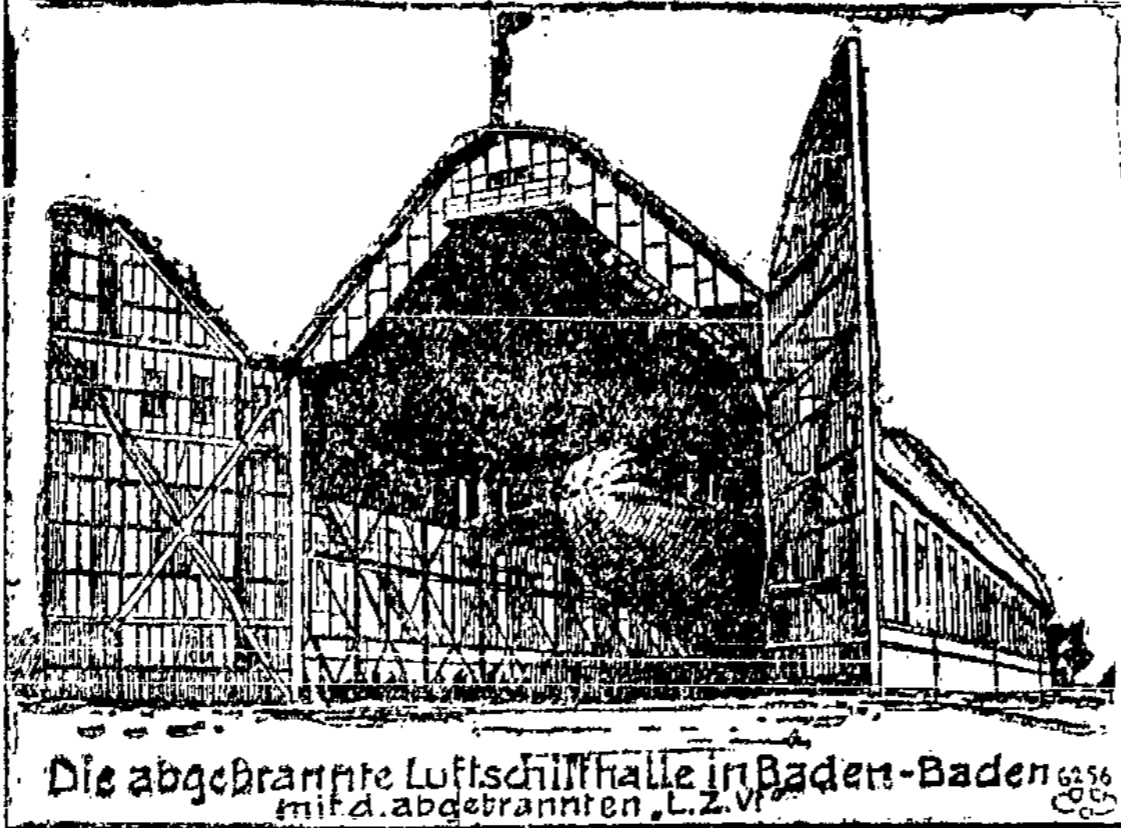
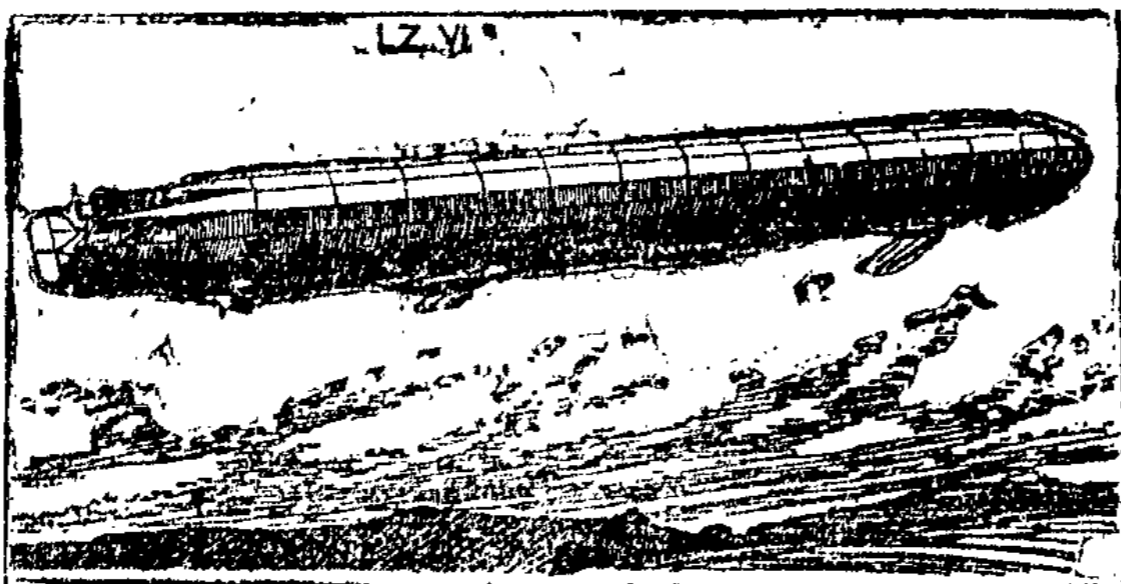
Wie verlautet, ist die Vernichtung des „L. Z. VI.“ auf die Herstellung des im Bau befindlichen Ertrag „Deutschland“ seinen Einfluss aus. Die „Deutschland“ wird Anfang Oktober vollendet werden und kommt dann sofort nach Düsseldorf. Ob in diesem Jahre Passagierfahrten stattfinden, erscheint zweifelhaft.

Vom Bureau der Zeppelinwerke wird am Donnerstag erklärt, daß die Ursache der Katastrophe noch nicht endgültig ermittelt sei und daß ein offizieller Bericht im Laufe des Tages erscheinen werde. Eine Kommission war Vormittags mit den näheren Feststellungen in der Halle beschäftigt.

Graf Zeppelin erhielt die Nachricht von der Vernichtung des Luftschiffes auf der Insel Mainau, gerade in dem Moment, als er sich in einer Audienz bei der Großherzogin von Baden befand und wurde durch die Trauerkunde tief erschüttert.

Aus der Unglückschronik der Zeppelin-Luftschiffe sei auf Grund einer Zusammenstellung des „Tag“ folgendes mitgeteilt:

Den Anfang machte „L. Z. II.“ dieses Luftschiff war zum ersten Male im November 1900 aufgestiegen, und schon bei seiner zweiten Fahrt im Januar 1906 wurde es nach glücklicher Landung vom Sturm zerstört. Die Katastrophe von Echterdingen ist noch in aller Erinnerung. „L. Z. IV.“ hatte schon eine Passagierfahrt zur vollsten Zufriedenheit absolviert, als der verhängnisvolle Tag kam, an dem es die für die Ueberwindung der Mittelmeerfahrt notwendigen 24-Stunden-Fahrt antrat. Nach anfangs glücklicher Reise wurde es bei Echterdingen total vernichtet. Der Ertrag „L. Z. V.“, der im Mai d. J. seinen ersten Aufstieg machte, erlitt bei Göttingen eine bedenkliche Pavarade, konnte aber umgebaut werden und wurde als „L. Z. II.“ vom Reich übernommen. Aber das Schicksal spielte dem Luftschiff abermals böse mit und brachte ihn bei Weiburg zum Scheitern. Auch den „L. Z. VII.“, der für Passagierfahrten der Frankfurter Deutscher Gesellschaft bestimmt war, traf das Unglück, er scheiterte am 28. Juni im Teutoburger Walde. Nun ist auch „L. Z. VI.“ unwiederbringlich dahin, der mit so großen Hoffnungen auf die Reise geschickt war. Der ehemalige „L. III.“ legte zum ersten Male am 25. August auf und trat ein paar Tage später seine Siegesfahrt nach Berlin an. Die Reise war nicht alljährlich, denn es galt bei Weiburg für die Insassen der Gondel, schwere Stunden durchzumachen. Später wurde er zum „L. Z. VI.“ umgebaut.



Die abgebrannte Luftschiffhalle in Baden-Baden mit dem abgebrannten „L. Z. VI.“

per Affirmation fast einstimmig gutgeheißen. Es kandidieren demnach in den einzelnen Bezirken folgende Genossen:

- 11. Bezirk**  
innere Stadt (Distrikte 18 und 19)  
Kaufmann Georg Frenn und Schneider Roszta.
- 14. Bezirk**  
Nikolaitor (Distrikte 6 und 7)  
Redakteur Paul Ebbe und Verleger Oskar Schick.
- Bezirk 16**  
Gräßchen-Nikolaitor (Distrikte 8 und 4)  
Verbandssekretär Felix Philipp.
- Bezirk 17**  
Sauerbrunnen und Gräßchener Vorstadt (Distrikte 2 und 3a)  
Parteisekretär Gustav Schölich und Kaufmann Max Wiener.
- Bezirk 18**  
Sandtor (Distrikte 9, 9a, 10 u. 11)  
Kgl. Dr. Landberg und Verbandssekretär Th. Müller.
- Bezirk 19**  
Gahlg (Distrikte 1 u. 16a)  
Wauer Josef Hofer.
- Bezirk 20**  
Schweidniger Vorstadt und Kleinburg (Distrikte 20, 21 und 17a)  
Schneidmester Karl Burgund und Redakteur R. Dars.
- Bezirk 24**  
Scheitniger Vorstadt (Distrikte 12, 14 u. 15)  
Gaulleiter Hermann Zimmer.
- Bezirk 25**  
Scheitniger und Sandvorstadt (Distrikte 13, 8, und 3a)  
Former Wilhelm Welfe.

Im Anschluß an die Ausstellung der Kandidaten fordert Genosse Neukirch nochmals zu fleißiger Arbeit auf. Mehr als 700 Wahlhelfer sind erforderlich, um die Vorarbeiten prompt zu erledigen.

Am nächsten Montag finden in allen Wahlbezirken Mitglieder-Versammlungen statt, in denen die Genossen in Gemeinschaft mit ihren Kandidaten die nötigen Beratungen pflegen werden über das, was im einzelnen getan werden muß.

Hierauf erfolgte die

### Berichterstattung vom Internationalen Kongress in Kopenhagen.

Genosse Ebbe bemerkt in voraus, daß er sich mit Freuden der angenehmen Aufgabe unterzieht, von einem Kongress zu berichten, der so sehr die Größe und harmonische Einigkeit der internationalen Arbeiterbewegung dokumentierte. Sein Wert liegt nicht allein in den gefaßten Beschlüssen, die bei der natürlichen Verschiedenartigkeit der Bewegung in den einzelnen Ländern oft nur Kompromisse sein können, als in der demonstrierten Macht der Tagung von Arbeitern aus 23 Nationen und in der persönlichen Berührung und Verständigung der einzelnen Vertreter. Und dieser Wert ist von Kongress zu Kongress gestiegen, aus den schwärmerischen Hoffnungen zur Menschenverbrüderung in der alten Internationale ohne den Hintergedanken nationaler Organisationen sei eine Tagung verantwortlicher Arbeitervertreter geworden, die auf festen Fundamenten stehen und sich in ihrer Heimat Beachtung und Respekt verschafft haben. Diese Solidarität fällt am ersten in Dänemark ins Auge, und die vielen kleinen äußerlichen Beweise, daß hier ein etwas freieres Volk wohnt, dem preussische Besatzung und Kontrolle fremd ist, leitet hinüber zu dem großartigen Festzug einer musterhaft organisierten Arbeiterschaft und zu dem Empfang des Sozialistenkongresses durch einen Bürgermeister in dem Rathaus einer Residenzstadt. Ueber fünf Gewerkschaftshäuser verfügt die Kopenhagener Arbeiterschaft, aber sie reichten

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. September.

### Der Aufruf zur Stadtverordnetenwahl.

In der gestrigen Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins im Gewerkschaftshaus, die sich eines starken Besuches erfreute, wurde zunächst die Aufstellung der Kandidaten zu den Stadtverordnetenwahlen vorgenommen. Genosse Neukirch berichtete über das, was das Wahlkomitee und später der Vorstand und die Distriktsführer beschlossen haben und gab die Namen der vorgeschlagenen Kandidaten bekannt. Die erwähnten Intentionen haben sich von dem Gedanken leiten lassen, daß die bisherige kleine Fraktion von 6 Mann, die im Breslauer Stadtparlament nicht einen wirklichen Zuwachs erlangen soll. Nicht alle Wünsche konnten befriedigt werden, doch glaube man, das Beste im Interesse der Partei getroffen zu haben. Wenn unsere Fraktion einen Zuwachs erhalten soll, so müssen die Gewählten nicht allein die Fähigkeit, sondern auch genügend Zeit haben, um ihr Amt auszufüllen. Es ist dann weiter berücksichtigt worden, daß unsere Fraktion Genossen aufweisen

muß, die auf den verschiedenen Gebieten als sachverständig gelten können. Deshalb seien Kandidaten aus verschiedenen Gewerkschaften entnommen worden. Selbstverständlich wurden nur Genossen ausgewählt, die sich in der Arbeiterbewegung längst bewährt haben und die die Garantie bieten, daß sie sich, wenn gewählt, ihrer Aufgabe mit Fleiß annehmen werden.

In der Diskussion wurde von den Transportarbeitern angeregt, im 21. Bezirk an Stelle des vom Wahlkomitee und Vorstands vorgeschlagenen Genossen Rasch Genossen Zimmer aufzustellen. Das Transportgewerbe sei an der Wirksamkeit des Stadtparlaments hervorragend interessiert. Man denke an die Straßenbahnen, an die Festsetzung des Lebenslohnes an Sonntagen und am Abend usw. Auch sei Genosse Zimmer selbst Breslauer, während Genosse Rasch, an dem sonst gewiß nichts auszusetzen sei, erst seit wenigen Jahren am Orte ist.

Die Wahl wurde für diesen Bezirk per Stimmzettel vorgenommen. Es erhielten Genosse Zimmer 185 und Genosse Rasch 177 Stimmen. In allen übrigen Bezirken wurden die Vorschläge des Wahlkomitees und des Vorstandes

## Aus aller Welt.

**Nachrichten über die Cholera.** Bei dem unter Ausereverächtigen Erscheinungen erkrankten Schiffer, der mit einem Bremer Schiff von Danzig nach Köln gekommen war, bestätigte sich nach amtlicher Feststellung der Verdacht nicht. Deshalb hob die Gesundheitspolizei die angeordneten Vorkehrungsmaßnahmen auf.

In das Auguste Viktoria-Krankenhaus zu Schneberg wurden am Dienstag früh zwei Personen als Choleraverdächtige eingeliefert. Es handelt sich um den 39-jährigen aus Wien gebürtigen Ingenieur Gustav Meyersberg aus der Markgrafenstraße und um seine Witwe. Meyersberg war vor fünf Tagen aus dem Orient, wo er geschäftlich zu tun hatte, zurückgekehrt und erkrankte in der letzten Nacht plötzlich an beständigem Brechdurchfall. Das Befinden des Ingenieurs und der Witwe ist vorläufig noch nicht bedenklich. Ob zwar gegenwärtig nur der Verdacht auf Cholera besteht, wurden doch von der Sanitätsbehörde und der Polizei sofort die entsprechenden Vorkehrungen ergriffen. Ferner erkrankte in der vergangenen Nacht der 21-jährige Kellner Jakob Wliss in der Eckstammstraße unter choleraverdächtigem Erscheinungen. Er wurde sofort unter den nötigen Vorkehrungsmaßnahmen nach dem Choleraquarantän des Hirschow-Krankenbaues gebracht.

Die im königlichen Medizinalamt nach der mikroskopischen Untersuchung ausgeführte bakteriologische Nachprüfung von Darmteilen des in Marienthorge verstorbenen 44-jährigen Arbeiters August Hübner und des verstorbenen, fast zweijährigen Knaben Paul Dornbröck hat den Choleraverdacht bestätigt, so daß diese Feststellungen nunmehr im ganzen bei drei verstorbenen Personen erfolgt ist. Am Donnerstag Vormittag gingen beim Medizinalamt 15 weitere Untersuchungsfälle ein, und zwar sowohl von Erkrankten als auch von Anstehungsverdächtigten.

In Ungarn grassiert die Seuche noch immer. Wie aus Budapest gemeldet wird, wurde bei 15 von 20 erkrankten Personen cholera asiatica festgestellt. Auch in Mohacs haben sich wieder zwei Cholerafälle ereignet. Die Cholera hat nun auch in Rumänien Eingang gefunden. Die bakteriologische Untersuchung des am Dienstag in Salaz gestorbenen Beamten der italienischen Schiffahrtsgesellschaft hat Cholera ergeben. Der Beamte hat sich die Krankheit wahrscheinlich auf einem kürzlich eingetroffenen italienischen Dampfer zugezogen. In Apulien wurden während der letzten 24 Stunden 5 Neuerkrankungen und 2 Todesfälle verzeichnet. Dagegen besagt eine amtliche Feststellung des leitenden städtischen Gesundheitsamtes in Vercelli, daß der Gesundheitszustand in Strapel andauernd gut ist und daß bei dem als choleraverdächtig gemeldeten Fällen der Choleraverdacht sich nicht bestätigte.

**Kriegsgerichtsurteile.** Das Oberkriegsgericht des 18. Armeekorps aus Frankfurt a. M. verurteilte in Darmstadt gegen den 24-jährigen Truppendienstmann Johann Joseph Daas in Kalau in Baden vom Dragonerregiment Nr. 24, der am 30. August d. J. vom Kriegsgericht in Darmstadt wegen Achtungsverletzung, Ungehorsam und tätlichen Angriff gegen einen Vorgesetzten zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Das Oberkriegsgericht setzte die Strafe für den Angeklagten, der seinerzeit eine Kadettische nach einem Unteroffizier gemessen hatte, auf 15 Monate Gefängnis herab. 15 Monate für eine Unberühmtheit, das ist gerade noch genug.

**Opfer ihres Berufs.** Am Donnerstag Vormittag stürzte der 31-jährige Maurer Paul Schneider in München vom Dach eines vierstöckigen Hauses, wo er Reparaturarbeiten verrichtete in die Tiefe und blieb mit zerstückelten Gliedern tot liegen. — In der Vorholomaustraße nahe an Hamburg stürzte aus unbekannter Ursache ein Neubau ein, sechs Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, vier wurden schwerer, zwei leichter verletzt. — Fünf am Anstreicharbeiten beschäftigte Arbeiter sind infolge eines Gerüstbruchs in die Tiefe gestürzt, dabei erlitten sie schwere Kopfverletzungen. Drei von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

**Schiffsbrände.** Im Hafen von Antwerpen brennt das Transportschiff „Helena“, das von Buenos Aires gekommen ist und eine große Ladung Getreide an Bord hatte. Der Schaden läßt sich noch nicht ermessen, da das Feuer noch nicht gelöscht war, als die Meldung abging.

Auf dem deutschen Dampfer „Konstantia“ in Antwerpen brach in der vergangenen Nacht ebenfalls Feuer aus, welches jedoch unter der Mitwirkung der städtischen Feuerwehr rasch gelöscht werden konnte.

**Schwere Mauther-Misfälle.** Aus Leipzig meldet ein bürgerliches Bureau: Aus dem Mautherfeld bei Annaberg wurde der Regimentsadjutant des Infanterie-Regiments Nr. 181, Oberleutnant Grimm, von einem Gesäß überfahren. Oberleutnant Frank vom selben Truppendienst wurde mit dem Pferde und wurde von einem Fußschlag getroffen. Beide Offiziere sind schwer verletzt. Ein Referent des 181. Regiments ist infolge eines Blutsturzes gestorben. Man beachte: die Offiziere, die verletzt sind, wurden beim Namen genannt. Der tote Soldat ist „ein Referent“. Was lohnt es seinen Namen zu nennen, ist er doch nur ein gemeiner Soldat!

diese in der Wohnung fort. Nach kurzem Wortwechsel erschoss Dietrich Wasterdt seinen Bruder Bernhard und dann sich selbst.

**Ein Dorf in Flammen.** Der größte Teil des Dorfes Sobliellen bei Allenstein ist durch ein Großfeuer zerstört worden. 40 Gebäude, große Erntevorräte und viel Vieh sind den Flammen zum Opfer gefallen. Die Abgebrannten, von denen fast niemand versichert war, sind vollständig ruiniert.

**Aufsehererregende Verhaftung.** Der frühere Kassierer des amerikanischen Bundes-Schatzamt, Fugate, wurde in Chicago verhaftet. In der von ihm verwalteten Kasse wurde ein Defizit von 175.000 Dollar festgestellt.

**Landung einer gefesselten Wächterin.** Unterhalb Dresden wurde der Leichnam der seit acht Monaten vermißten 19-jährigen Emma Kubert aus Dresden aus Ufer gerichtet. Hände und Füße der Leiche waren mit Eisen aneinandergefesselt. Ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

**Kurzschluss durch ein Insekt.** Ratten, Katzen oder Mäuse, die sich in unvorsichtiger Weise mit einer elektrischen Leitung beschäftigt hatten, sind schon oft der Unfall von Kurzschluss und den damit in Verbindung stehenden Erregungen und Gefahren geworden. Den Tieren selbst bekommt das freilich auch nicht gut, denn sie können dabei stets ihr Leben einbüßen. Die in diesem Tiere gelegentlich gleiche Verhalten ausführenden Wesen, welche eine Mittelung des „Kurzschluss“ aus Amerika ein Beispiel. In Kalifornien gibt es eine Gesellschaft, die durch eine Stromleitung mit einer Spannung von 52.000 Volt mehrere Städte mit Elektrizität versorgt. Um Unfälle bei den dort häufigsten Gewittern zu verhindern, war die Leitung durch eine große Anzahl von Wächtern geschützt. Die in den Boden hineingehenden Leitungen waren natürlich von dem Leitungsbedarf durch einen kurzen Zwischenraum getrennt, der aber von der Elektrizität überbrückt werden sollte, wenn während eines Gewitters die Ladung zu stark anwuchs. Nun war ein großes Insekt — es wird nicht gesagt, von welcher Art — auf den brennenden Einsatz gekommen, sich gerade in diesem kleinen Raum einzunisten, und hatte dadurch eine Verbindung zwischen der Wächterleitung und der Leitung hergestellt, die zur Bildung eines elektrischen Bogens und damit zur Entladung der gesamten Leitung führte. Das Insekt selbst hat das Verbrechen, das es auf diese Weise an dem Kapital der Elektrizitätsgesellschaft verübt hatte, freilich nicht überlebt. Vielleicht verfallen die sonst so schlaue Amerikaner jetzt darauf, diese wichtigen Stellen in einer geeigneten Weise vor dem Eindringen von Insekten zu schützen, was sie von vornherein hätten tun sollen, ohne den ihnen jetzt erteilten Denkwort abzuwarten. Immerhin ist der Fall ein Stromleitungsfall, welcher sehr beachtet und zum Nachdenken auch in anderen Ländern erregt.



mit aus, um die geordnete Veranlassung, die der Kongress mit seinen Sekretariaten, Bureau, Kommissionen und Delegationen notwendig hat, man soll deshalb in ein rationales Verhältnis...  
In der Diskussion behauptete Genosse Wiener, daß, obwohl die Veranlassung klar ist, doch nur ein geringer Teil der Genossen den interessantesten Bericht hören konnten, aus dem für mich so viel zu lernen sei. Um allen Genossen den Bericht zugänglich zu machen, schlage er deshalb vor, den Bericht in irgend einer Form gedruckt erscheinen zu lassen. Der Vorschlag wurde dem Vorstand übergeben.

Genosse Albert wies noch auf die Notwendigkeit hin, sich das Protokoll des Kongresses anzuschaffen, das die Verhandlungen wohl etwas ausführlicher wiedergeben dürfte, als die früheren Protokolle von internationalen Kongressen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, worauf die Veranlassung mit einem Hoch auf die internationale, völkerebefreiende Sozialdemokratie geschlossen wurde. Die Genossen blieben aber noch beisammen, in der Hoffnung auf das Eintreffen einer Wahlricht aus Frankfurt a. M. Von allen Anwesenden wurde diese Wahl auch als ein gutes Vorzeichen für den Ausfall unserer Stadtverordnetenwahlen begrüßt. Vorwärts, an die Arbeit!

### Die Saalbesitzer gegen Polizei-Methoben und Militärpost.

Im katholischen Vincenzbau in Breslau gaben sich am Donnerstag einige Mitglieder des Bundes der Saal- und Kongresslokalanhaber Deutschlands einig, um zur Wahrung ihrer berechtigten Interessen in der Sprache zu halten. Von der fünfundsiebzig Punkte umfassenden Tagesordnung kann das Folgende auf allgemeines Interesse Anspruch erheben:

Nachdem in seiner Begrüßungsansprache der Verbandsvorsitzende, Gastwirt Wolter-Berlin, ziemlich energisch mit denjenigen Stellen, die am Zustandekommen der Reichsfinanzreform erfolgreich mitgewirkt haben, in das Gebiet gegangen war, schlug er plötzlich patriotische Töne an und schloß mit einem Hoch auf das „Instrument des Himmels“, das allerdings für die erwähnte Reform wohl nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Der harmlos klingende Antrag des Vereins Halle auf Einberufung von alljährlich zwei Sitzungen des Bundesvorstandes bekam durch das Referat des Gallener Delegierten einen pikanten Reizgeschmack. Denn diesem Referat konnte man entnehmen, daß der Zweigverein Halle beim Bundesvorstand die Einbringung einer für die Gastwirte

gehobenen Interpellation beantragt hatte, mit diesem Antrag aber abgewiesen worden war. Die Gastwirte wollen sonach öffentliche Wahlen! Des wird man sich merken müssen.

Ein Schmerzenskind der Gastwirte ist die neue Polizeiverordnung über die Einrichtung und den Betrieb der Bierdruckvorrichtungen. Ein anwesender Breslauer Gastwirt wußte in der Debatte darüber interessante Einzelheiten über die Reichshoben des Polizeipräsidiums Breslau in Ausführung und Beobachtung dieser Verordnung mitzuteilen. Wie soll es zum Beispiel erklart werden, daß die Breslauer Gastwirte von der Polizei aufgefordert werden, an den Bierdruckapparaten die Gummischläuche zu entfernen, während hiesige Brauereien derartige Gummischläuche behalten dürfen? — Der Vorstand soll nun nochmals vorfällig werden.

Schon seit langer Zeit führen, wie ja allgemein bekannt, die Gastwirte und Saalbesitzer einen erbitterten Kampf gegen die Logen und sonstigen Vereinsthümer, da diese oft bei beschränkter Konzession doch unter der Flagge des Vereinsbetriebes holländische Konkurrenz treiben. Eine in den ersten Tagen dieses Jahres vom tagenden Bund an den Wirt des Jannet abgegebene Petition ist bis heute unbeantwortet geblieben.

Der Breslauer und seine Arbeiterschaft in hervorragendem Maße interessierende Teil der Tagesordnung war zweifellos nachstehender vom Verein Breslau gestellter An-

An ausstehender Stelle, von dem gewirkt werden, daß der vollständigen Erlaubniserteilung zur Abhaltung von Fußballspielen in den Landkreisen durch gesetzliche Regelung wirksam entgegengetreten wird, um der bis jetzt gehandhabten ungerichteten Verteilung ein Ende zu bereiten.

Zu diesem Antrag gab der Referent, Herr Neuberger-Morgenau, einige so interessante Details über

### Wirkende im Reiche des Landrats Wichtelhaus

daß wir bei unserer unangenehmsten Hochachtung vor der unparteilichen Handhabung der Gerechtigkeit durch ihn und seine Untergebenen gern davon Notiz nehmen. — Die Gastwirte des Landkreises Breslau, so führte der Referent aus, sind mit verschiedenen Ausnahmen auf die Arbeiterschaft angewiesen. Voller ist sie aber mit ihr, dann haben sie mit üblicher Sicherheit Schikane durch die Behörden zu erwarten. Während früher eine Eingabe genigte, um als etwas Selbstverständliches die Konzession zu erhalten, werden heute Beschwerden vorgenommen, die den Verlust der Erlöse beschreiben lassen und zudem Substantien zu liefern, die aller Beschreibung spotten. Wie groß die Willkür und Parteilichkeit im Landkreise Breslau ist, mögen folgende Beispiele des Referenten zeigen: Früher war in Gröbchen dreimal in der Woche Tanz, jetzt nur an Sonntagen und den öffentlichen Feiertagen; alle Bekleidungen haben nichts gemerkt, in Oelsitz, wo man den Arbeitern die Lokale verweigert, darf dagegen dreimal in der Woche getanzt werden! In Rosenthal hat von zwei Gastwirten, deren Lokale nicht neben einander liegen, der eine für zwei Tage in der Woche Tanzurlaub, der andere nur für Sonntag; in Pilsnitz dürfen die beiden Besitzer von Tanzsälen nur einmal im Monat Tanzveranstaltungen veranstalten, aber nur an dem nämlichen Sonntag, da deren Säle im benachbarten Pawlitz die Vorhölle mit ihren Sälen für jeden Sonntag im Tanz stehen. Eine andere Willkür wird wohl nirgends gefunden werden. Selbstverständlich kommen hierbei arbeitserfreundliche und arbeitserfeindliche Lokale in Betracht. Und doch ist für jene schändlichen Tanzlokale die Arbeitserfeindlichkeit die einzige Randschicht. Daher ist dringend gesetzliche Regelung notwendig.

Der Vorstand vertritt, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen derartige landrätl. Übergriffe ankommen zu wollen. Das können die Witte aber nur mit den Arbeitern zusammen, nicht gegen sie! (Neb.)

Auf den gleichen Ton bestimmt waren zwei weitere Anträge

### gegen die Militär-Postämter

die die Vereine Silesberg und Maadburg gestellt hatten. Der Antrag Silesberg lautete:

Eine Petition vom Ministerium des Innern zu überreichen, daß die Hebräerungen bei der Vergabe von Sälen an alle politischen Parteien den Gastwirten gegenüber von Seiten der Polizeiorgane inhibiert werden, während Maadburg wünschte:

Der Bund der Saal- und Kongresslokalanhaber Deutschlands möge an sämtliche Kreisministerien Deutschlands die Eingaben betreffend Anhebung des Militärverbots für Säle erneuern.

Beide Anträge wurden ohne Widerspruch angenommen. Sollen aber schon durch die Annahme der drei letzten Beschlüsse die Delegierten eine wenig berechnete Rolle spielen — denn von der preussischen Regierung Gewaltmaßnahmen gegen preussische Landräte zu fordern, ist doch mehr als naiv —, so bleiben sie ihrer Willkür und ihrer Unkenntnis der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Situationen dadurch die Ironie auf, daß sie nicht das geringste gegen den Antrag Hannover einzuwenden mußten:

Der Bund wolle beim Bundesrat ermitteln, daß den Militärlokale erlaubt wird, daß sie, wenn sie sich auf Truppenübungsplätzen befinden und sie zwecks Konzertieren nach ihrem Garnisonorte fahren wollen, die Eisenbahn auf Militärfahrkarte benutzen dürfen.

Wahrlich: jetzt einen solchen Antrag anzunehmen, wo im ganzen deutschen Volk eine solche gesetzwidrige Animosität gegen Militarismus und namentlich gegen die Zivilkapellen direkt erdrohend in Mitleidenschaft herabzieht, ist doch sehr naiv. Gastwirte, die solche Angelegenheiten annehmen und dann alles, aber auch schlechthin alles von der Regierung erwarten, verdienen kaum unser Mitleid. So lange sie sich nicht aufpassen, um sich selbst mit Hilfe ihrer hohen Randschicht, der Arbeiterschaft, zu helfen, so lange bleiben auch ihre begründeten Klagen ungehört.

### Selbstmord als Betriebsunfall.

In der Unfallrechtsprechung ist bezüglich der Frage, wann und unter welchen Umständen Selbstmord als die Folge eines Betriebsunfalles anzusehen und an die Hinterbliebenen Rente zu gewähren ist, seit langer Zeit eine bestimmte Richtlinie durch das Reichsversicherungsamt geschaffen worden. Danach wird nicht jeder Selbstmord, der sich im Anschluß an einen Betriebsunfall ereignet, als entschuldigungsbedingte Unfallfolge anerkannt, sondern nur dann, wenn nachgewiesen ist, daß bei dem Unfallverletzten zur Zeit der Verübung des Selbstmordes die freie Willensmeinung ausgeschlossen, oder geistige Gestörtheit oder geistige Ermattung, also Unzurechnungsfähigkeit eingetreten war und daß ein solcher Zustand durch den zuvor erfolgten Betriebsunfall herbeigeführt wurde. In einer Anzahl Referententcheidungen ist dieser Grundsatz festgelegt worden und die Schiedsgerichte haben sich streng daran gehalten.

So wurde durch die Spruchinstanzen anerkannt, daß den Hinterbliebenen eines durch Selbstmord gemordeten Arbeiters Rente zu zahlen sei, weil der Arbeiter sich in geistiger Gestörtheit und im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit das Leben genommen hatte und weil diese geistige Erkrankung auf einen Sturz im Betriebe zurückzuführen war. Ein anderer Arbeiter, der sich im Betriebe erhebliche Verletzungen zugezogen hatte, die fürchterliche Schmerzen verursachten, war bald danach in seiner Wohnung erhängt aufgefunden worden. Auch in diesem Falle wurde die sich sträubende Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung verurteilt, weil es bekannt ist, daß große körperliche Schmerzen heraufzuführen auf die geistigen Funktionen einwirken, daß die freie Willensbestimmung aufhört und der Leidende unwillkürlich zu Handlungen gebrängt wird, die geeignet sind, ihn von seinen Schmerzen zu befreien. Beim Absteigen von der Straßenbahn, die er auf einem Geschäftsweg benutzt hatte, war ein Arbeiter zu Falle gekommen und hatte sich eine Kopfverletzung zugezogen. Er arbeitete zwar wieder, aber die seit dem Sturz eingetretenen Kopfschmerzen nahmen zu und nach längerer Zeit erlosch er an den Verletzungen. Die Berufsgenossenschaft lehnte jede Entschädigung ab, aber Schiedsgericht und Reichsversicherungsamt erlangten auf Hinterbliebenenrente, weil ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Unfall und Selbstmord vorlag. In einer Pulverfabrik ereignete sich eine Explosion. Ein hier beschäftigter Arbeiter blieb zwar unverletzt, aber infolge der Katastrophe trat eine Umarmung seines Weibes ein und sechs Wochen später erhängte er sich. Auch hier wurde der Selbstmord als eine Unfallfolge anerkannt.

Dagegen ist der Entschädigungsanspruch der Hinterbliebenen eines Arbeiters abgelehnt worden, der an der Arbeitsstätte durch Sturz in einen Schacht den Tod gefunden hatte. Nach Lage der Sache wurde angenommen, daß der Verstorbene absichtlich in den Schacht gestürzt hatte und der ursächliche Zusammenhang des Todes mit der Betriebsunfalligkeit wurde bestritten. Eben-

so wenig etwa hätten die Arbeitgeber sehr schmerzhaften oder sonst Arbeiters, der nach einer zwar sehr schmerzhaften aber sonst unglücklichen Verletzung Selbstmord verübt hätte. Das Schicksal, gerichtet durch den Hinterbliebenen Rente zu, weil vermutlich der Selbstmord infolge der Schmerzen, verbunden mit der Sorge um die Zukunft beangeneht sei. Das Reichsversicherungsamt hat aber diese Entschädigung aufgehoben und Rente abgelehnt, weil nicht bewiesen sei, daß die Tat unter Ausfluß freier Willensbestimmung und klarer bewusster Ueberlegung verübt sei. Woher Mangel an Standhaftigkeit bei der Ertragung der durch Unfall hervorgerufenen Schmerzen begründe aber keinen Anspruch für die Hinterbliebenen.

Selbst auf die bisherigen Entscheidungen hat unlängst das Schiedsgericht den Anspruch auf Hinterbliebenenrente zurückgewiesen, als ein im Betriebe verletzter Arbeiter Selbstmord begangen hatte. Diese Entscheidung erfolgte trotz eines ärztlichen Obergutachtens, in dem ausgesprochen wurde, daß sich bei dem Verletzten im Anschluß an den Unfall eine krankhafte seelische Depression entwickelt habe, eine dem wirklichen Leiden nicht entsprechende absolute Hoffnungslosigkeit, wie sie gerade für melancholische Zustände charakteristisch ist. Infolge dessen habe der Kranke nicht frei denken und urteilen können und die Möglichkeit einer sicheren Rettung nicht in Betracht gezogen. Seine Verzweifelte Stimmung habe ihn gezwungen, die Zukunft im schwärzesten Lichte zu sehen. Der Obergutachter kam zu dem Schluß, daß der Fall geradezu typisch sei für ein Leiden, das bereits in einer früheren Zahl von Fällen beobachtet worden ist und das man geradezu als Unfallmelancholie bezeichnen könnte. Da aber aus diesem Obergutachten nicht hervorgeht, daß der Verletzte bei Beachtung des Selbstmordes unzurechnungsfähig gewesen sei, so sollte für das Obergutachtungsgericht die Voraussetzung der Rentenzahlung nicht in Betracht kommen. Anders dachte jedoch das schiedliche Landesversicherungsamt hierüber, das im Referatverfahren als letzte Instanz über diesen Fall zu befinden hatte; es hat nämlich auf Grund des erwähnten Obergutachtens die Berufsgenossenschaft zur Rentenabgabe an die Hinterbliebenen verurteilt.

Wird dieser jüngsten Entscheidung die Unfallschuldfrage in Selbstmordfällen ein klein wenig nach vorwärts gedrängt worden und für die Hinterbliebenen insofern etwas günstiger, als der Nachweis der absichtlichen Unzurechnungsfähigkeit bei Verübung des Selbstmordes nicht als alleinige Voraussetzung zur Gewährung von Hinterbliebenenrente in Betracht kommt? Ob freilich das Reichsversicherungsamt in ähnlichen Fällen abweichend von seiner bisherigen Rechtsprechung einen ähnlichen Standpunkt einnehmen wird, bleibt noch eine offene Frage.

Ein frommer Lüftung. Zu unserer Volks-Donau ein Franziskanerpatron Josef Anauer wegen Sittlichkeitsverbrechen, verübt an einem Schulknecht, zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt wurde, geht uns aus dem Bureau des Justizrat Dr. Porich folgende Verhütung zu:

In Nr. 215 Ihres Blattes hatten Sie behauptet, daß ein Franziskanerpatron Josef Anauer (oder Anauer) wegen eines Sittlichkeitsverbrechens vor der Breslauer Strafkammer zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden sei.

1. Es hat niemals einen Franziskaner Josef Anauer (oder Anauer) gegeben weder unter den Priestern noch unter den Patenbrüdern des Ordens.

2. Anauer hat ein Franziskaner vor einer Breslauer Strafkammer als Angeklagter geführt.

Wozu beneiden wir, daß das Genußschheim in Litten hat nicht den Franziskanern, sondern den Darmherzigen Brüdern gehört. Der wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilt war also kein Franziskaner, sondern ein Darmherziger Bruder. Der Herr Porich rührt daher, daß die Sittlichkeit bei diesen Brüdern in einem Umfange ausgeschlossen war, wie sonst nie, wurde doch auch die Anklage unter Ausschluß der Öffentlichkeit verlesen. Die „Schief. Volkszeit.“ und die übrige Prentenspresse hat übrigens gar keinen Anlaß, sich über unseren Bericht besonders aufzuregen. Ein frommer Mann war Josef Anauer und ist er noch, gleichviel ob Franziskaner oder Darmherziger Bruder.

Der Vorfall hat nun unsere Sachverständigkeit auf dem Gebiete der frommen Trachten, die bisher wirklich mangelhaft war, dahin ergänzt, daß die „Schwarzen“, die Warmherzigen Brüder und die „Braunen“ die Franziskaner sind. Wir werden sie künftig nicht mehr verwechseln.

Unsere Richter können auch anders. Während der Festwoche kam ein hiesiger Gastwirt in angetrunkenem Zustande nach der Festwiese in Scheitnis und verlor sich ohne im Besitz einer Eintrittskarte Einlaß zu erlangen. Man sah sich schließlich gezwungen, einen Schutzmann herbeizuholen. Als der Schutzmann kam, läßt sich der Mann ein Billet, das er dem Schutzmann unter allerhand höflichen Reden zeigte. Endlich brachte er es dahin, daß er zur Festwiese seiner Personation verhaftet wurde. Einer Verhaftung leistete er Widerstand und beschimpfte den Schutzmann wieder in arger Weise. Jetzt hatte er sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Anklage lautete auf verletzten Petrus, Widerstand und Verleumdung. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu Verurteilung nicht als vorliegend zu erachten, da der Angeklagte nicht vorgerufen hatte, im Besitz einer Eintrittskarte zu sein. Dagegen wurde wegen Widerstandes und Verleumdung eine Geldstrafe von zehn Mark festgesetzt.

Feigheit ist es, was uns veranlaßt, über den Fall überhaupt zu berichten. Wir halten die Strafe für ganz angemessen, werden aber nicht verfehlen, bei künftigen Fällen darauf hinzuwirken, daß man für zehn Mark einem Schutzmann Widerstand leisten und ihn schwer beleidigen kann, wenn man nicht etwa — Straßendemonstrant ist.

Die Arbeitsverhältnisse der Angestellten der Rechtsanwaltschaft bilden den Gegenstand von Erhebungen, die auf Anordnung des Bundesrats in ganzen Reichs vorgekommen werden. Es soll das Material beschafft werden, zur Ansbereitung eines Gesetzentwurfes, der die Arbeitsverhältnisse der Bureauangestellten regelt. Das ist auch dringend notwendig.

Wer trägt die Schuld? Donnerstag Nachmittag gegen 8 Uhr ereignete sich auf der Junterstraße ein schwerer Unfallfall. An dem Hause Junterstraße 12 stürzte ein Teil eines schweren Firmenwagens auf die Straße, als zwei Damen und ein Herr vorbeigingen. Die eine Dame wurde von dem Schilde am Kopf getroffen und blieb mit einer klaffenden Kopf- und Gesichtswunde benommenlos auf dem Pflaster liegen. Die Dame, die anscheinend schwere Verletzungen erlitten hat, wurde mit einem Automobil zunächst in die Unfallstation gebracht. In dem Menschenergänzung, der sich bei dem Unfall rief, wurde einem Herrn die goldene Uhr und Kette gestohlen. Die Unfallstelle wurde gesperrt, um weitere Unfälle durch Herabstürzen des Restes des Schilbes zu verhindern.

Eine längere Verzeihung entstand gestern Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr auf der Schweidnitzer Straße dadurch, daß an der Ecke Ringergasse ein langer und schwerer Eisenwagen über den dortigen Steinweg quer über den Straßenbaum zur Baustelle hineingeschleift wurde. Anscheinend waren hierbei nicht genug Arbeiterkräfte tätig, denn der Transport über die Straße hindurch dauerte so lange, daß die Straßenbahn eine ganze Weile halten mußten und sich in zwei langen Ketten ansammelten. Der sonstige, dort besonders lebhaftes Straßenverkehr wurde dadurch ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen.

Mitbürger! Bitte, werft auf öffentlichen Plätzen, Straßen und Gartenanlagen keine Papiere und Schalen fort. Steuerzahler denkt an eure Geldbeutel und helfe mitwirken, daß Breslau ein lauberes Stadt wird.



# Beim sozialdemokratischen Mitglieder- und Wahlhelfer-Versammlungen

des Sozialdemokratischen Vereins Breslau eröffnen Montag Abend den Kampf um 14 Stadtvorordneten-Mandate der dritten Abteilung. Die Versammlungen werden abgehalten für den

- Wahlbezirk 11, innere Stadt (Distrikte 18 u. 19) in den Union-Hallen, Kurze Straße.
- Wahlbezirk 14, Mikolaitor (Distrikte 6 u. 7) im kleinen Saale des Kroupinen, Westendstraße 50-52.
- Wahlbezirk 16, Abstimmungsbezirk A Mikolaitor (Distrikt 4) im Schweigerhof, Schweigerstraße 23, Abstimmungsbezirk B Gräßchen (Distrikt 3) bei Milbe, Gräßchenstraße 74.
- Wahlbezirk 17, Sauerbrunnen und Gräßlicher Vorstadt (Distrikte 2 und 3a) und die Genossen aus dem Dorfe Gräßchen bei Vidziner, Ende Gräßchenstraße.
- Wahlbezirk 18, Sandtor (Distrikte 9, 9a, 10 u. 11) in der „Deutschen Krone“, Weinstraße.
- Wahlbezirk 19, Gabitz (Distrikte 1 und 16a) bei Bräuer Gabitzstraße.
- Wahlbezirk 20, Schweidnitzer Vorstadt und Kleinburg (Distrikte Nr. 16, 17, 17a und die Genossen von Kleinburg) im kleinen Saale des Livoli, Nordoststraße.
- Wahlbezirk 24, Scheitniger Vorstadt (Distrikte 12, 14 und 15) bei Kniehl, Uferstraße 47.
- Wahlbezirk 25, Scheitniger Vorstadt und ein Teil der Sandvorstadt (Distrikte 13, 8 und 8a) im Restaurant „Leffing“, Albalberstraße 10.

Die Genossen von Röpewitz, die im Wahlbezirk 18 mitarbeiten, versammeln sich im Schweigerhof. Die Genossen des Distrikts 13 (Scheitnig) im Restaurant Leffing, Albalberstraße 10, die Genossen des Distrikts 14 (Ohlawer Vor) bei Panke, Nerstraße 47.

Die Sozialdemokratie ist auf der ganzen Linie im Vormarsch. Die Breslauer Parteigenossen werden durch Anspannung aller Kräfte zu zeigen haben, daß sie hinter den Genossen anderer Orte im Reich nicht zurück stehen, sondern ihre Pflicht und Schuldigkeit im vollen Umfange erfüllen. Die Arbeit ist für jeden einzelnen Genossen bescheiden gemessen, so daß niemand einen stichhaltigen Grund hat, sie nicht zu übernehmen. Also heran zur Wahlarbeit!

## Bist Du Abonnent der „Volkswacht“?

Der eine Stunde seines Sonntags Vormittags übrig hat, der findet sich eine Beschäftigung, die wohl als die wichtigste in unserem Parteileben bezeichnet werden kann. Bist Du Leser der Arbeiterpresse? Hunderttausend, ja Millionenfach wird diese dringliche Frage durch unseren Arbeitstag, durch unseren Feiertag — durch unser Leben. Die Erfolge dieses felsen Massens haben wir ziffermäßig vor Augen. Und sie beweisen uns, daß wohl ein ungeheures, gar nicht abzuschätzendes, als genau auch in unseren Kreisen und in der schätzlichen Arbeit geleistet worden ist, daß aber ein vielleicht noch größeres Stück geleistet werden muß. Die Leser unserer Arbeiterpresse zählen nach Hunderttausenden, stehen nicht aber nach Millionen da draußen? Sie müssen geholt werden, aus der Wohnung, von den Straßen, aus der Werkstatt. Jeder Ort bietet Gelegenheit zu der mahnenden Frage: Bist Du Leser der Arbeiterpresse, erfüllst Du Deine Pflicht gegen Dich selbst, gegen Deine Familie und auch gegen Deine Arbeitkollegen? Und es möchte traurig um uns stehen, wenn nicht jeder von uns insdane wäre, seine Leidens- und Kämpfungen von der Notwendigkeit, die bürgerlichen Blätter, sie in jedem Falle gegenwärtige Blätter sind, aus dem Hause zu werfen und dafür die Arbeiterpresse zu lesen.

Es gehören durchaus keine gedrehten Worte, nur die einfach vorgetragene Wahrheit, in der wir ja leben und leiden, führt dazu. „Es trägt Verstand und rechter Sinn, mit wenig Kunst sich selber vor“, das gilt hier viel mehr als irgendwo. Besonders ist es notwendig, auch die Frau zu überzeugen, vor allen Dingen darüber, daß sie wohl am meisten unter den bestehenden Zuständen zu leiden hat. Nur dort wird unsere Agitation den größten Einfluß sein, wo Mann und Frau, wie es im Volksmunde heißt, an einem Faden spinnen. Das ist leicht zu erreichen, indem man versucht, bei Hausagitationen beide zu gleicher Zeit zu sprechen. Diese Agitationen haben uns bisher die besten und andauerndsten Erfolge gebracht. An der heimlich ausgestatteten Wohnung, an den vernünftigen eigenen Kindern kann man oft dem rückständigen beweisen, daß es seine Pflicht ist, im Interesse seiner Familie in einer Wessung mitzuwirken.

Wenn so Parteilgenossen, gerüstet mit den Erfahrungen, die sie am eigenen Leibe gemacht, gesichert durch Organisationen und Freie, die Substanz anstreifen, kann es ihnen am freudigstem Erfolge nicht fehlen; nur eines gilt es zu überwinden, und das ist die eigene Müdigkeit und Laueheit.

Sonntag, den 18. d. M., findet von dem Lokal Paulstraße 42 aus eine Agitation für die „Volkswacht“ statt. Wir hoffen, daß diese Zeilen dazu beitragen, die Teilnahme zu einer recht regen zu gestalten.

\* Aus dem Gesundheitsbericht für den Monat August. Der August, sonst der gefürchtetste Sommermonat, erfreute sich diesmal ziemlich günstiger Gesundheitsverhältnisse. Die Witterung war eine dafür günstige, nicht zu heiß und zu Regen geneigt. Die mit der Luftwärme bis mit — 17 Grad Celsius um reichlich einen halben Grad hinter dem Monatsdurchschnitt zurück. Die Windrichtung war eine vorhersehend westliche. Die Menge der Niederschläge war trotz der häufigen Regenfälle (22 Tage) eine mäßige, um ein geringes hinter dem Monatsdurchschnitt zurückbleibende. Die Bevölkerungsbewegung gestaltete sich in Breslau während der letzten vier Wochen in folgender Weise: Es betrug die Zahl der Geburten 1122 (darunter 220 uneheliche), und zwar 566 Knaben und 546 Mädchen. Lebend geboren waren 1076 Kinder (643 Knaben, 533 Mädchen) tot geboren 36 (23 männlich, 13 weiblich). Die Zahl der Geborenen betrug 697, davon 363 männlichen, 334 weiblichen Geschlechts. Von den Gestorbenen waren 72 gleich 10 Prozent nicht ortszugehörig. Die Kindersterblichkeit ist genau die gleiche geblieben; es starben von Kindern im ersten Lebensjahre 222 (dabon 58 uneheliche). Die Gesamtsterblichkeit, auf 1000 Einwohner und das Jahr berechnet, betrug 18 (gegen 18,4 im Vormonat). Breslau stand damit unter den 114 Orten Deutschlands mit einer Bevölkerung von mehr als 40,000 Einwohnern in den einzelnen Wochen des Monats am 22., 21., 20. und 75. Stelle; in der letzten Hälfte des Monats ein für uns ungewöhnlich günstiges Ergebnis. Von unseren Nachbarkommunen hatte Berlin eine Sterblichkeit von 18, Göttingen 19, Gießen, Königshütte, Badze 20, Posen 21, Würzburg 22. In

Mittlerweile erkrankten 58 (gegen 36 im Juli) mit zwei Todesfällen. Die Zunahme betraf besonders Schwerkranker, Sand- und Mikolaitorstadt, während die innere Stadt ganz frei blieb. Am Schlarlachtor erkrankten 49 (gegen 44 im Vormonat) mit einem Todesfall. Die Zunahme betraf die Sand- und Schweidnitzer Vorstadt. Hoch gelegen ist die Zahl der Fälle von Unterleibsbeschwerden (gegen 7 im Juli) mit 5 Todesfällen. In Wochenbetten erkrankten 8 mit 2 Todesfällen. In Wätern sind 3, an Keuchhusten 5 Kinder gestorben. Von Ruhr und spinaler Kinderlähmung sind je 1 Fall, von Pfeilschussverletzung 2 Fälle gemeldet. Etwas zugenommen hat die Zahl der Todesfälle am Brechdurchfall und Tamnkocher 118 (gegen 103 im Vormonat). An Tuberkulose sind 126, an Entzündungen der Atmungsorgane 53 gestorben, beides fast genau wie im Juni. Durch gewalttätigen Tod endeten 28, nämlich 11 durch Verunglückung und 17 durch Selbstmord. Die Belegziffer der in den 18 öffentlichen Krankenanstalten Breslaus befindlichen Kranken betrug zu Anfang des Monats 2791, wozu 2929 Neuaufgenommene traten, so daß im ganzen sich 5720 in Krankenpflege befanden. Von diesen starben 154, gingen ab 2809, so daß am Ende des Monats 2767 als Bestand verblieben.

\* Die erste Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins findet Sonntag, den 25. September d. J. im Thalia-Theater statt. An der Spitze dieser Spielzeit steht der Würdigste einer: Gerhart Hauptmann, dessen prächtige Diebeskomödie „Der Biberpelz“ sicher allen Besuchern gut munden wird. Billets zum üblichen Preise von 10 bis 70 Pfg. sind Dienstag Abend von 7—8 Uhr im Gewerkschaftshaus (nur dort!) zu haben.

\* Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins bleibt wegen der am Montag, den 19. d. M. stattfindenden Wahlhelferversammlungen an diesem Abend geschlossen. Dafür findet die Bücherausgabe Dienstag, den 20. ds. Mts., Abends 6 1/2—9 Uhr statt.

\* Die Fälliger halten Sonntag Vormittags 9 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus ab.

\* Abends 7 1/2 Uhr, im „Roten Eiben“, Kupfersteinstraße Nr. 21: Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Grundzüge der Sozialreform. Referent R. Seibold. 2. Die Lohnbewegung bei der Firma Gebr. Bloch Nachfolger.

\* Versammlung der Erschütterten. Dienstag, 20. September, Abends 6 1/2 Uhr, im Radeskes Etablissement, Matzblasstraße 88. Tagesordnung: 1. Für eine Person 67000 Mark Zulage pro Woche, die erfolgreichste Lohnbewegung 1910. Referent R. Seibold. 2. Wahl einer Kommission zur Revision des Tarifs.

\* Im Thalia-Theater gelangt am Sonntag Ernst von Wildenbruch Schauspiel „Die Haubenlercher“ zur Aufführung. Gruppen-Vorstellungen im Thalia-Theater. Die Ausgabe der Billets für die Gruppen A und B erfolgt täglich von 10—2 Uhr in der Nebentür des Stadt-Theaters.

\* Breslauer Schauspielhaus. Maria Neisenhofer und Hermann Böcker galieren heute zum letzten Male in Sudermanns Trauerspiel „Sodom und Gomore“.

\* 9. Sitzungsfest der Freien Turnerschaft Breslau. Am Sonntag, den 18. September, feiert die hiesige Freie Turnerschaft im Gewerkschaftshaus ihr neuntes Sitzungsfest durch Konzert, Turnen und Ball. Das Programm weist, wie immer, eine reiche innerliche Darbietungen auf, so daß der festgebende Verein die sich bei jeder Gelegenheit gern in den Dienst der allgemeinen Arbeiterbewegung stellt, sicher auf zahlreichen Besuch aus Partei- und Gewerkschaftskreisen rechnen darf. Der Anfang des Konzerts, das von der Künstlerin Konzentratione aufgeführt wird, ist auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt.

\* Ein Großfeuer brach heute, Freitag, gegen Mittag in der Spirit- und Likörfabrik Seidel u. Co. in der Uergartenstraße aus. Das Fabrikgebäude im Hofe steht zur Zeit, wo wir diese Zeilen schreiben, in vollen Flammen. Die Feuerwehr ist in voller Stärke vorhanden und greift das Feuer von allen Seiten an. Riesige gelbe Rauchwolken lagern über der ganzen Gegend. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt. Näheres morgen.

\* Straßenunfälle. Ein fünf Jahre altes Mädchen wurde vorgefahren, als es sich Ecke Gräßchen- und Redliagerstraße auf einen Erdhaufen gestellt hatte, von einem Kohlenwagen angefahren und erlitt eine bedeutende Kopfverletzung, sowie schwere Quetschungen am Hinter- und an den Armen. — Auf dem Ritterplatz, Ecke Heiliggeiststraße, fuhr vorgefahren ein Postwagen einen Taxibetriebler um, der so schwer am linken Unterschenkel beschädigt wurde, daß er in das Arbeiterkranienhospital überführt werden mußte.

\* Rückständigloser Radfahrer. Als am 14. d. M. auf dem Tauentzienplatz eine Kaufmannsfrau an der Haltestelle vom Straßenbahnwagen abstieg, wurde sie von einem Radfahrer, der rückständiglos in schneller Gangart vorbeifuhr, umgefahren. Ohne sich um die Verunfallte zu kümmern, wollte der Radfahrer davonlaufen, es gelang aber, ihn festzuhalten und seine Person festzustellen.

\* Fahrrad Diebstähle und kein Ende. In den letzten Tagen wurden folgende Fahrräder lichtsinniger Räder gestohlen: Wratistawia Nr. 103 532, Wanderer Nr. 118 001, Autor Nr. 152 044, Reform Nr. 40 584, Adler (Damenrad) Nr. 45 303, seiner Exzellenz, International, Adler und Beckmann mit Freilauf, sämtlich ohne Nummer. Verloren wurden folgende Fahrräder: Weltstad Nr. 209 209 und ein Fahrrad ohne Marke Nr. 13 544.

\* Gestohlen wurden ein Hund Schäffel, ein goldener Sichelring, eine Krone mit Futteral, eine Steubur, eine lederen Waagendeckel, ein Kompadour, 2 Fahrräder, ein Stück Futterstoff, 4 Emallemäpfelein, ein gebrauchter Eimer ein silbernes Portemonnaie, ein goldener Trauring, eine braune Handtasche mit Inhalt, ein Paket enthalten schwarzen Futterstoff, 30 Stück Meisenfedern, 3 Portemonnaies mit Inhalt, eine Schnelltasche, ein Hund Schäffel, eine Uhrkette. — Zugelassen sind ein weißer Forderier, ein dunkler Wolfspitz und ein junger brauner Hund. Zu erfragen im Hundebureau des Polizeipräsidiums.

## Neueste Nachrichten.

### Doch noch Stichwahl?

Frankfurt a. O., 16. September. Nach anderweitigen Resultaten scheint doch noch eine Stichwahl in Frankfurt-Lebnis erforderlich zu sein. Das Pressebureau meldet folgende Stimmen:

Faber (Soz.)	14.306
Winter (nass.)	7.757
Dunkel (Konf.)	6.595
Zersplittert	128

Demnach fehlen dem Genossen Faber zur absoluten Mehrheit noch 164 Stimmen, die er in der bevorstehenden Stichwahl sicher holen wird.

Die Ausführungen unseres Leitartikels erleiden dadurch keine wesentliche Modifikation, sie treffen im Wesentlichen zu.

## Die schmutzige Wäsche des Christlich-Sozialen.

Wien, 15. September. Der dem Strafgesetzbuch gemäß beim Heide der Verhandlung der in Verbindung mit der Arbeit des Stadtrats Kraba stehenden Ehrenkassabestimmungslagen des Christlich-Sozialen Reichsratsabgeordneten Wieselhafer gegen den k. k. bester Zipperer, der Wieselhafer in einer öffentlichen Versammlung beschuldigt hatte, er misbrauche seine Ämter, um sich zu bereichern, sowie gegen ein Montagsblatt in derselben Sache. Beide Angeklagte treten den Wahrheitsbeweis an. Der Anhang des Publikums ist groß.

### Fürst Eulenburg in Oesterreich?

Wien, 16. Oktober. Wie verlautet, befindet sich Fürst Eulenburg in einem in Oesterreich gelegenen Sanatorium. Der Fürst, der sich übrigens sehr wohl fühlt, konnte den Aufenthalt auf seinem Schlosse nicht mehr verlängern, weshalb es die Keryie für notwendig hielten, den Fürsten nach einem Sanatorium zu bringen.

### Epidemie im schwedischen Meer.

Stockholm, 16. September. Aus Umea kommen Gerüchte, daß unter den Soldaten des dortigen Regiments in der letzten Zeit eine große Anzahl anstehender Krankheitsfälle vorgekommen sind. Die Anzahl der bisher erkrankten Soldaten beläuft sich auf über 300. Die Behörden haben alle Vorkehrungsmaßregeln zur Bekämpfung dieser Krankheit und ihrer Uebersetzung auf die Bevölkerung getroffen. Das ganze Kalerngebiet ist für die Augenweil abgeschlossen. Wie es heißt, handelt es sich um einen ansteigenden Darmkatarrh.

### Die Spionewirtschaft der Mächte.

London, 16. September. Gestern begann die Verhandlung gegen den deutschen Leutnant Helm. Der Gerichtshof war mit Neugierigen überfüllt, unter denen sich viele Offiziere befanden. Auf die formelle Anklage antwortete Helm: „Ich bin kein Spion!“ Der Vorsitzende Hoblin eröffnete die Verhandlung und sagte: „Das Vergehen, dessen Leutnant Helm angeklagt ist, kann auf zweierlei Weise begangen werden. Entweder eine Person erhält Informationen, ohne gesetzliche Erlaubnis, zur eigenen Kenntnisnahme. Dann ist das ein einfaches Polizeivergehen. Oder sie erhält Informationen, um diese einem anderen Staate mitzuteilen, dann ist das ein Staatsverbrechen. Die Anklage gegen den Leutnant Helm stützt sich nun auf die letztere Auslegung: Der Ankläger wolle nicht in geringsten den Beweis führen, daß der Angeklagte im Auftrag der fremden Macht, dessen Offiziersposten er angehört, gehandelt habe, wohl aber sei anzunehmen, daß er spioniert habe, um sein eigenes Avancement zu fördern. Das ist um so wahrscheinlicher, als es die wichtigste englische Verteidigungsmaßnahme betraf. Dann rehabilitierte der Ankläger die einzelnen Punkte der Anklage und besprach auch die Spionage mit der englischen MIt, die Leutnant Helm verraten hatte. Die Angelegenheit wurde schließlich bis auf Dienstag vertagt.

Wien, 15. September. Embener Meldungen zufolge erregt die Verhaftung mehrerer Deutschen großes Aufsehen, die mit den beiden verhafteten Engländern in die Spionagewirtschaft verwickelt sind und denen vorgeworfen wird, daß sie den Engländern zur Erreichung ihres Zweckes hilfreiche Hand geleistet hätten. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Kriminalpolizei entfaltet auf den in Betracht kommenden Inseln Vorkum, Helgoland und Manaroon eine überaus lebhafte Tätigkeit. Die Situation hat sich für die Engländer in den letzten Tagen bedeutend verschärft.

### Amerikanische Wetschungselder!

Newyork. Die Untersuchungen ergaben, daß die Newyorker Straßenbahnen in dem verflochtenen Monat 40.000 Dollar Wetschungselder an Abgeordnete bezahlt hatten. 2 Senatoren sind als Empfänger bekannt, den anderen ist man auf der Spur. Zahlreiche Verhaftungen stehen bevor.

Samburg, 16. September. In der Nähe von Develand wurde ein Boot mit zwei jungen Leuten von einem Dampfer übersegt. Das Boot sank sofort. Die Insassen ertranken.

Paris, 16. September. Ein Drama, über dessen Begleiterscheinungen bisher noch nichts Näheres zu erfahren war, ereignete sich vergangene Nacht in dem Opernviertel. In einem dortigen Hotel war vor 48 Stunden ein Herr Lesine, Sohn des berühmten Bankiers Lesine, welcher von der russischen Regierung bereits verschiedene Male mit der Anbahnung und dem Abschluß von Anleiheverträgen beauftragt worden war, abgestiegen. In seiner Begleitung befand sich die 24jährige Schauspielerin Claudine Jacobcana. Nüchtern erlöste mitten in der Nacht im Hotelzimmer ein Schuß. Die Tür wurde gewaltsam geöffnet und man fand die Kandidin tot in ihrem Blute liegen. Ihr Begleiter Lesine erlöste, Claudine Jacobcana habe sich in einem Anfall von Schmerzmut tödlich das Leben genommen. Eine strenge gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

London, 16. September. Die südafrikanischen Wahlen haben, soweit sie bekannt sind, ein überraschendes Resultat ergeben. Die Nationalisten haben 84 Wahlkreise erobert, die Unionisten 82, die Unabhängigen 4 und die Arbeiterpartei 2. 49 Wahlresultate stehen noch aus.

## Versammlungen und Vereine.

### Gewerkschaftshaus.

- Freitag, den 16. September:
  - Wauberefs Schutz-Kommission. Zimmer 1.
  - Stenographen. Zimmer 3.
- Sonabend, den 17. September:
  - Zimmerer-Verband. Sitzungsfest.
  - Waldhauer. Mitglieder-Versammlung. Abends 9 Uhr. Zimmer 5.
- Sonntag, den 18. September:
  - Freie Turnerschaft. Sitzungsfest Nachmittags 4 Uhr.
  - Wanaukschlager. Versammlung Vormittags 10 Uhr. Zimmer 1.
  - Arbeiter-Sänger-Verein: abg. (3. Unterabteilung). Versammlung Vormittags 9 Uhr. Zimmer 2.
  - Wittiger. Versammlung am Samstag 8 1/2 Uhr. Zimmer 2.
- Montag, den 19. September:
  - Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins geschlossen.
  - Schneider-Verband. Versammlung im Zimmer 1.
  - Dachbinder-Gewerkschaft. Versammlung im Zimmer 2.
- Dienstag, den 20. September:
  - Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 2.
- Sonabend, den 24. September:
  - Dachbinder. Mitglieder-Versammlung mit Vortrag. Zimmer 2.
- Sozialdemokratisches Verein Breslau.
  - Distrikt 8a (Oberer).
- Der Ausflug nach Pöslanowitz findet bestimmt Sonntag, den 18. September statt.
- Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd).
  - Neumarkt.
- Süd-Distrikt 8. (Bezirk 1, 2 u. 3.) Sonabend, den 17. September, Abends 8 Uhr: Jubiläum in Pöslanowitz bei Pöslanowitz. Referent: Genosse Müller. Frauen sind besonders eingeladen.
- Süd-Distrikt 6. (Bezirk 1, 2 u. 3.) Sonabend, den 17. September, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung beim Gastwirt D. am Ende, Pöslanowitz. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Volk-Schubert. Versammlungsfest.







## Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer (Arbeitnehmer).

Böln, 13. September.

Nachdem gestern Abend die Delegierten sich im Röhler Volkshaus zu einer Vorberathung durch die Röhler Gewerkschaften versammelt hatten, begannen heute früh um 9 Uhr die Verhandlungen.

**Holz** - Dresden hielt die Delegierten willkommen im Namen der Zentralkommission der Gewerbe-Gewerkschaften (Arbeitnehmer) Deutschlands und bemerkte, daß die starke Beschäftigung der Konferenz den Beweis liefere für das steigende Interesse der Arbeiter an den Gewerbegerichten. Er gibt sodann ein Überblick über den Verlauf der Gewerbegerichtsbeisitzer Konferenz. In die Geschäftsleitung werden Holz - Dresden und Körner - Berlin als Vorsitzende gewählt.

### Der Bericht der Zentralkommission.

Der Bericht der Zentralkommission, dem die Kommission sich bemerkt habe, die ihr von der vorigen Konferenz (Juni 1908) zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen. Ihre Versuche in weiteren Umsätze als bisher mit Hilfe der Richter auf die Gesetzgebung einzuwirken, seien nicht von Erfolg gewesen, man habe sich darauf beschränken müssen, eine größere Annäherung mit den Richtern zu erlangen und so auf den inneren Ausbau der Gewerbegerichte zu wirken. Eine Statistik über die Verhältnisse in den einzelnen Gewerbegerichten ist aufgenommen und veröffentlicht worden; ein Jahrbuch für die Statistik soll geschaffen werden. Der Antrag zur Abhaltung von Konferenzen für einzelne Landesbeiräte oder größere Bezirke sei nur in geringem Umfange gefolgt worden. Der Bericht schließt sodann die Verhandlungen bezüglich der Übertragung der Geschäfte der Zentralkommission an die sozialpolitische Abteilung der Generalkommission, die der Beschlußfassung der Konferenz unterliegt. Die Zentralkommission habe sich auch mit der Umgestaltung des Ausschusses des Verbandes der Gewerbegerichte Deutschlands beschäftigt. In diesem Ausschusse, der 21 Mitglieder zählt, ist die Zentralkommission durch ein Mitglied vertreten. Der Apparat arbeitet sehr schwerfällig. Es soll nun versucht werden, den Antrag durchzuführen, daß die Zentralkommission in Zukunft zwei Mitglieder im Ausschusse hat und sodann ein engerer Arbeitsausschuß aus vielleicht 7 Mitgliedern gebildet wird, der größere Bewegungsmöglichkeit hat.

**Starke** - Dresden berichtet über seine Tätigkeit als Mitglied des Ausschusses. In der Zeit von Jena bis heute habe eine Ausschussführung stattgefunden. Im übrigen beschäftigte sich der Vorbericht der Zentralkommission mit dem Ausschusse auf den Austausch von Briefen. Der Ausschuss habe zwei Petitionen, eine zum Arbeitsamtergesetz, eine andere zur Herbeiführung des vereinfachten Urteils auch im Gewerbegerichtsverfahren an den Reichstag geschickt. Der Redner bittet sodann die Konferenz, sich für die Umgestaltung des Ausschusses im Sinne des Berichtes der Zentralkommission auszusprechen.

**Robert Schmidt** - Berlin berichtet über die geplante Verschmelzung der Zentralkommission

### Verschmelzung der Zentralkommission

mit der sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission. Die Gründe hierzu lägen in der Notwendigkeit, ein besseres Zusammenarbeiten der in Betracht kommenden Instanzen herbeizuführen, wobei die Aufgaben, die die Zentralkommission bisher zu erfüllen gehabt habe, besser zu verwirklichen seien. Zum Bericht der Zentralkommission bemerkt er, daß die Bezirkskonferenzen, namentlich wenn sie sich auf größere Gebiete erstreckten, kaum die dabei aufzuwendenden Kosten lohnten würden, zur Aufklärung der Richter seien Besprechungen mit dem Gewerkschaftsleiter, namentlich aber das Studium der einschlägigen Literatur besser anzuwenden. Auch warte er vor einer Ueberprüfung der Gutachten der Gewerbegerichte, da darin doch nicht, wie überhaupt bei dergleichen partiellen Einrichtungen die Meinung der Arbeiter zum Ausdruck komme.

Die Diskussion über die Berichte zeitigte im allgemeinen eine Uebereinstimmung mit den Ausführungen der Referenten; nur über die Bedeutung der Bezirkskonferenzen sprachen sich die meisten Redner günstiger aus als Schmidt. Dem Vorsitzenden der Zentralkommission, Genossen Holz, wurde für seinen Eifer Anerkennung gezollt. Bei der Abstimmung über die zu den Berichten gestellten Anträge wurde sodann beschlossen, mit allen gegen 6 Stimmen, die Geschäfte der Zentralkommission der sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission zu übertragen.

Weiter wurde beschlossen, Genossen Starke zu beauftragen, im Ausschusse dahin zu wirken, daß die Zentralkommission dort in Zukunft mit zwei Mitgliedern vertreten sei. Als vorabzustellende Mitglieder wurden die Genossen Starke und Holz, als Ersatzmann Genosse Körner gewählt, nachdem ein Antrag, daß die beiden Mitglieder, wenn eines oder eins, aus den Kreisen der Berliner Richter zu nehmen seien, abgelehnt worden war. Es folgte sodann die Verhandlung über einen Antrag Körner: Die Rechtsprechung über das Arbeitszeugnis, worüber eine Ausrede bei der Unzulänglichkeit des vorgebrachten Materials nicht stattfand, und eine sehr rege Diskussion über die Anträge Zietlin und Brandmüller: Die Aufrechnung gegen den Lohn (§ 391 und 273 des N. O. B.). Wer wurde von den Referenten wie von den Diskussionsrednern zahlreiches Material über die Beschaffenheit der Rechtsprechung und die Verwertbarkeit jener Urteile beigebracht, die entgegen dem Sinne des Gesetzes eine Zurückhaltung des Arbeitslohnes durch den Unternehmer billigen.

## 5. Verbandstag der Buch- und Stein-druckereihilfsarbeiter u. Arbeiterinnen.

Bremen, den 11. September 1910.

Den Punkt Statutenberatung und Beitragserhöhung hatte Kassierer Loda mit einem längeren Referat eingeleitet, worin er die dringende Notwendigkeit vermehrter Einnahmen begründete und die Wiederabfassung der Abnehmerunterstützung empfahl. Nachdem über die ganze Materie eine mehrstündige Generaldebatte gefolgt, wurden sämtliche Anträge einer Kommission überwiesen. Der Grundton der Debatte war auf Erhöhung der Beiträge gerichtet, um einen Kampfplan zu schaffen, die aber von keiner Herabsetzung der Unterstützung begleitet sein dürfe.

Die Resolution Sanna - Berlin referierte in wirkungsvoller und sachkundiger Weise über die

### Reichsversicherungsbildung.

Durch die einstimmige Annahme der Resolution des Gewerkschaftsreferates wurde dem ausgemittelt, was dieser Kongress schon vorgearbeitet hat, und was seitdem auch von allen Verbänden-Generalversammlungen bekräftigt worden ist.

Da die Statutenberatungskommission ihre Arbeiten noch nicht erledigt hatte, wurde zunächst die

### Neuwahl des Vorstandes.

die die einstimmige Wiederwahl der beamteten Vorstandsmitglieder und des Kassierers ergab, und die Erledigung der allgemeinen Anträge vorgenommen. Nach zum Teil hitziger Debatte wurde das Höchstmaß der Angehörigen in jeder Gruppe um 300 Mark erhöht. Die Gehaltssteigerungen, die bisher 80 Mark pro Jahr betragen, wurden auf 100 Mark pro Jahr gestellt. Die Absicht, den etwas langen Titel des Verbandes abzukürzen, kam nicht zur Ausführung, da sich bei der Suche nach einem passenden kurzen Namen die unüberwindliche Schwierigkeit herausstellte, alle Branchen bzw. das ganze Organisationsgebiet des Verbandes in einem kurzen Titel zusammenzufassen. So wurde beschlossen, den

### alten Verbandsnamen beizubehalten.

Ein Antrag, die Wahl der Delegierten zu den Gewerkschaftskongressen auf den Verbandstagen vorzunehmen, wurde abgelehnt. Es wird also der alte Modus beibehalten. Bezüglich der Teilnahme an den Unterrichtsreisen der General-Kommission wurde aufs neue der Beschluß der vorigen General-Versammlung bekräftigt, nach Möglichkeit pro Jahr vier Teilnehmer zu den Reisen zu entsenden. Ein Antrag Böln, dem Vorstand für den Gau Rheinland-Westfalen eine jährliche Pauschalsumme zum Betriebe einer intensiven Matation zur Verfügung zu stellen, wurde abgelehnt, jedoch mit der Intention, daß der Vorstand die Anforderungen des rheinischen Gauleiters ganz besonders zu berücksichtigen verpflichtet. Zur Entfaltung einer planmäßigen Matation in Preußen soll der Vorstand erwägen, ob es möglich ist, dort zwei Gauen einzurichten, und dann eventuell die geeignete Kraft dorthin zu versetzen. Für den Gau Bayern wurde beschlossen, daß er in zwei Gauen geteilt werden soll. Ueber die zweckmäßige Einteilung haben die dortigen Mitteilungen sich zu verständigen. Eine Anzahl weiterer Beschlüsse beziehen sich auf die innere Verwaltungstätigkeit. Ferner wurde dem Vorstand der Auftrag gegeben, dem nächsten Verbandstage eine Tentativliste vorzulegen darüber, ob und auf welcher Grundlage die Einführung einer Invaliden- oder Erwerbsunterstützung möglich ist.

Damit waren die allgemeinen Anträge aufgearbeitet. Es wurde dann noch beschlossen, den nächsten Verbandstag in Berlin abzuhalten.

Unter Verschiedenes wurden noch einige Angelegenheiten besprochen, die aber für die Öffentlichkeit von keinem Interesse sind, und darauf die Verhandlungen auf Freitag verlagert. Am Donnerstag fallen die Arbeiten aus, da für die Delegierten ein Dampfereisflug nach Helgoland arrangiert ist.

## Arbeiterbewegung.

### Eine Ausdehnung der Werksarbeiterausperrung?

Der Vorstand des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller beruft zu Donnerstag, den 22. d. M. eine Sitzung nach Berlin ein, um zu der Aussperrung der Werksarbeiter Stellung zu nehmen. Sollten die Metallindustriellen beabsichtigen, den Schiffswerken durch eine größere Aussperrung zu Hilfe zu eilen, so würde dadurch also die Aussperrung nicht mehr auf die Ostsee-Städte beschränkt bleiben, sondern sich auch auf das Binnenland erstrecken. Die Gefahr einer sehr großen Aussperrung ist somit nicht unwahrscheinlich.

### Austritt der Berliner Bauunternehmer aus dem Arbeitgeberbunde.

Bekanntlich hatte bei der diesjährigen großen Bauarbeiterausperrung der Verband der Berliner Baugeschäfte die Schlichterfunktion des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe nicht befolgt; er war seine eigenen Wege gegangen und hatte in verständiger Weise mit den Berliner Bauarbeitern Frieden geschlossen. Die Folge davon war eine ziemlich scharfe Auseinandersetzung zwischen beiden Verbänden, die auch noch eine besondere Broschüre der Berliner Zeitunge, in der sie ihren Standpunkt in der Sache darlegten. Die Trennung der Berliner Bauunternehmer vom Arbeitgeberbund ist nun offiziell vollzogen. Der Arbeitgeberbund aber verwarf sich in einer Zuschrift an die bürgerliche Presse dagegen, daß der Austritt der Berliner zu einer Krise im Verbands der Bauunternehmer führen könnte. Er verweist auf sein stetes Fortschreiten, seine 21.000 Mitglieder und 550 Ortsverbände und darauf, daß die Generalversammlung in Halle die Berliner zum Austritt aufgefordert habe. Er stellt weiter in Frage, ob der Berliner Verband allein in der Lage sein wird, dem Aufstand der Arbeiterorganisationen beim Ablauf des jetzigen Tarifes Stand zu halten; im Frühjahr 1911 werde es sich zeigen, ob seine Taktik vom Jahre 1910 die richtige gewesen ist.

Wenn dieser Streit um die zukünftige Taktik der Unternehmer die Bauarbeiter auch verdammt kühl lassen kann, so will uns doch bedünken, daß die Einsicht und klügere Taktik diesmal auf Seiten der Berliner war. Diese Erkenntnis wird doch — wenn sie sich nicht schon jetzt im Arbeitgeberbund für das Baugewerbe durchsetzen hat — vielleicht bis 1913 noch allgemein zum Durchbruch gekommen sein.

**Die Dachdecker in Magdeburg sind ausständig**, weil der Abschluß eines Tarifes durch das Verhalten der Unternehmer hinausgeschoben wurde, sicher in der Absicht, die notwendigen Arbeiten fertigzustellen, um dann einen Tarif nach ihren Wünschen durchzuführen.

Dem Vorgehen der Dachdecker haben sich die im Dachdecker-gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter und Leitergerüstbauer angeschlossen; mit Ausnahme von ein paar älteren Leuten ist die Arbeit einmütig niedergelegt worden. Zugang ist ferngehalten.

**Lohnbewegung auf der österröschischen Südbahn.** Die Direktion der Südbahn in Wien teilt mit: Infolge des Scheiterns der Verhandlungen hat Nachts zwischen 12 und 1 Uhr die passivste Reklamation auf allen österröschischen Linien begonnen. Die Hügel haben daher bedeutende Verspätungen. Der Personen- und Schnellzugverkehr ist bereits in Mittel- und Ostdeutschland gestoppt. Die Stationen Magdeburg, Marburg, Jnnbruck, Ruffried, Triest und Raibach leiden an großem Platzmangel.

## Breslauer Schauspielhaus.

Gastspiel Maria Reichenhofer und Hermann Bötzcher.

### „Eodoms Güte“.

Das es an dem schauderhaften Geschehen am Donnerstag, lag es an dem Stück, das in seinem feriofen Teil bereits stark abgehandelt ist und einer allmählich überwindenden Epoche angehört, oder lag es an einer Unlust der beiden Gäste — kurz: die Reichenhofer war nicht die Reichenhofer, welche wir kennen und Bötzcher war nicht der Bötzcher, der uns in mehreren Jahren verlassen. Wir sind von Frau Reichenhofer ein sprühendes Temperament gewohnt und von Herrn Bötzcher einen überschwänglichen Jugend-Leichtsinne; beides war wohl da, aber nur nebensächlich auftretend und dann wie eingestoren. Dies im Verein mit der unausweichlichen Tendenz, die sich in dem Stücke breit macht, wirkte auch auf das Publikum verstimmend, ätzend, langweilig. Es waren alle froh, als der Vorhang nach dem 5. Akt — wer schreibt heute noch 5 Akte? — senkte. Aber aus dem heutigen Ensemble sind doch noch einige gute schauspielerische Leistungen zu registrieren und eine hervorragende. Die guten lieferten die Herren Gortler, Glodius und Reiffert, die hervorragende Herr Lenk. Das Gegenstück wurde von Herrn Richard Wagner auf die Bühne gestellt: ein steifeharter Maler, dessen automatische Bewegungen und monotone Sprechweise auf die Nerven gingen. Vortrefflich waren die Damen Setman, Spielmann und Kochelle-Wüller. Die Saison ist tot, es lebe die neue, die am Sonnabend mit der unverwundlichen Operette „Fati-rig-a“ eröffnet wird.

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Zur Ehre von Marie v. Ebner-Eschenbach stellt die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW., Linderstraße 6, für 1000 u. d. m. st. die Volksbibliothek eine Kollektion von Erzählungen der Dichterin gebunden oder kartoniert anentgeltlich zur Verfügung. In der Kollektion sind enthalten: „Kramambuli“, „Der gute Mond“, „Ein Spaldborener“, „Merkst du die Verbrechen“, „Die Freiherren von Gemerslein“. Den Besuchern der Bibliothek ist das Porto (30 Pf.) beizufügen.

**Gerhart Hauptmanns Projekte.** Gerhart Hauptmann ist am Mittwoch in Berlin eingetroffen, um der gestrigen (Donnerstag) Aufführung seines Dramas „Eintame Menschen“ im Vesting-Theater beizuwohnen. Im Augenblick ist er völlig mit seinem Drama „Hatten“ beschäftigt. Das ist eigentlich mein erstes Stück. So erzählte

er einem Journalisten, der ihn besuchte, daß sich anschließend mit Berlin beschäftigt. Das beginne damit einen größeren Erfolg als Berliner Dramen. Das ist eine alte Idee von mir, denn schon vor etwa zwanzig Jahren wollte ich eine Serie von Stücken schreiben, die sich mit der gewaltigen Entwicklung Berlins beschäftigen sollten. Ich schickte aber damals nicht den richtigen Mut für diese große Aufgabe.

## Aus aller Welt.

**Ein neuer Ozeanrekord.** Ein Telegramm aus Bremen meldet uns: Der Schnelldampfer „Konprinzessin Cecilie“ des Norddeutschen Lloyd hat die 3049 Seemeilen lange Strecke von Cherbourg bis Ambrose - Chanen Feuerleucht in 5 Tagen 10 Stunden und 23 Minuten zurückgelegt, was zwar mit einer Geschwindigkeit von 21,9 Seemeilen. Das ist die beste Leistung in Zeit und Geschwindigkeit, die bisher jemals ein deutscher Dampfer erreicht hat. Das beste Resultat erreichte der Dampfer am 12. September mit 610 Seemeilen, das sind 5 Seemeilen mehr, als der Schnelldampfer „Raifer Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd im Mai dieses Jahres erreichte.

**Der entflohene Falschmünzer Wilbe** ist in der Nähe von Travemünde wieder verhaftet worden. Er hatte sich inzwischen aus einer missigenommenen Decke einen Anzug gearbeitet. Wilbe hatte bei einem früheren Ausbruch in Berlin einen Schwannmann durch Schüsse schwer verwundet.

**Die Küsternforschung** hat in diesen Tagen im Schleswiger Wattenmeer begonnen und eine Neuerung gebracht. Es wird nicht, wie seit Jahrhunderten, mit Segelküstern, sondern mit Dampfern gefischt. Früher betrug die Anseute jährlich 1 bis 1 1/2 Millionen, in guten Jahren 2 Millionen Stück. Seit 1746 ist die Küsternfische ein fastliches Regal, und die Jahrespacht liegt in den letzten Jahren auf 30.000 Taler für alle Dänke. Es sind deren 53 vorhanden. Sie liegen in einer Ausdehnung von 75 Kilometern zwischen den Inseln Röm und Pellworm-Nordstrand. Die größten Bänke sind die Hönje, 2 Kilometer lang, und die Norden-Nordmarch, 3 Kilometer lang.

§ 175. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet, daß der Hauptmann Tolenz im Art.-Reg. Nr. 59 in Köln seiner Stellung als Ratteriechef entbunden wurde. Dazu erzählt unter Verhören, daß Tolenz eines Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 175 schuldig wird. Tolenz ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Er hatte Gelegenheit, ins Ausland zu flüchten.

**Unterdrückung bei den Nationalisten.** Das polnische Blatt „Warszawski“ erhebt schwere Beschuldigungen gegen den Sekretär des polnischen Zentral-Wahlkomitees für Dringende, Dr. Taddeus Jaworski. Jaworski war gegen ein Vorgehen von

6000 Mark festgenommen; er wird der Unterschlagung und Veruntreuung nationalpolnischer Gelder bezichtigt. Ein Ehrengericht soll entscheiden haben, daß Dr. Jaworski die Qualifikation zur Bekleidung von Ehrenämtern abgeprochen werden müsse.

**Der Hauptzeuge der Zeche „Rabbob“** in ihrem großen Prozeß gegen die Dortmund „Arbeiterzeitung“, der Kolonialvegt Leichmüller, ist plötzlich verschwunden und mit ihm eine Summe in ansehnlicher Gelder. Leichmüller war auch Verwalter einer Postagentur. Wie es hier bestellt ist, weiß man noch nicht. Die Zeche „Rabbob“ wird sehr betriebl sein, daß ihr ein solch unverlässiger und glaubhafter Zeuge abhanden gekommen ist. Der brave Leichmüller war ursprünglich Fabrikarbeiter, wurde dann Schumann in Hanau, um diesen Posten sehr bald mit dem eines Kolonialvegt auf „Rabbob“ zu tauschen.

**Wahres Geschichtchen.** Bei dem letzten Hochwasser in Schleien wurde in einem größeren Dorfe der höchste Wasserstand an einzelnen Häusern vorläufig mit einem Kreidestrich markiert. Nach einiger Zeit erhielt der biedere Dorfpolizist den Auftrag, die vorläufigen Marken mit roter Farbe zu streichen und das Datum hinzuzufügen. Wie erkaunt ist man aber, als man die roten Marken bedeutend höher angebracht sieht! Der Polizist wird von dem Bürgermeister zur Rede gestellt und erwidert blösig: „Ich hab halt awing höher gemolt, hoch de verfluchten Jungen nit weg-frogen können.“ (Aus der Wustle.)

**Alkoholfreier Humor.** Das französische Witzblatt „Fantasio“ brachte kürzlich einen längeren Aufsatz über den Humor des in aller Welt bekannten und geübten englischen Dichters Shaw. Einiges davon ging in deutsche Blätter über; wir entnehmen dieses folgendes: „Als William Stead, der Friedensmann und Spiritist, vor einiger Zeit eine seiner bekannten Rundfragen vom Stapel ließ, in der er sich an alle Größen Englands mit der Frage wandte, wieviel Stunden Schlaf sie bräuchten, damit ihr Geist zu seinen höchsten Leistungen fähig sei, antwortete Shaw: „Ich habe noch nie versucht, meine geistigen Fähigkeiten bis zu diesem Grade zu entwickeln. Gott allein weiß, was daraus wohl werden würde! Sind Sie etwa mit meiner letzten Geistesleistung nicht zufrieden? Warum soll ich denn ihre Leistungsfähigkeit erhöhen?“ — Shaw, der Vegetarier und Gegner des Alkohols ist und streng nach diesen Grundsätzen lebt, antwortete auf die Frage, ob er Fleisch und Wein genutz nicht entbehe: „Warum fragen Sie nicht lieber, ob ich den Petroleumgenuss entbehe?“

Was zu viel ist, ist zu viel. Ein bestimmter Chemiker erzählt in einem Brief: „Ich habe folgende trübselige Bekanntschaft gemacht: Sie durchgebe ich belannt, daß ich für die Heilung meines Schilbes meines Weibes Katharina nicht mehr auffahre. Auf No 1. Der Pro Tag und einen Lot Schuppen hat, das brand nicht für ein Hausverleid.“



